

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 268.

Sonntag, den 15. November 1903.

10. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Die Erfolge des genossenschaftlichen Getreideverkaufs.

Als eines der vielen Mittel, die Lage der Landwirtschaft zu heben, wird auch der genossenschaftliche Getreideverkauf bezeichnet. Seit Mitte der 90er Jahre haben die deutschen Bundesstaaten namhafte Kredite oder auch Subventionen zur Errichtung von landwirtschaftlichen Getreidelagerhäusern gewährt. Gefördert durch diese staatlichen Unterstützungen wurden seit 1896 etwa 59 eigentliche Kornhaus-Genossenschaften gegründet. Zu diesen Kornhaus-Genossenschaften im engeren Sinne gesellen sich noch eine große Reihe von genossenschaftlichen Organisationen, bei denen der gemeinsame Getreideverkauf einen stark hervortretenden Nebenbetrieb darstellt. Die Zahl der dem gemeinschaftlichen Absatz von Getreide dienenden genossenschaftlichen Organisationen entzieht sich allerdings genauer ziffermäßiger Feststellung. Immerhin können die nachstehenden Angaben einen gewissen Anhalt zur Schätzung der auf genossenschaftlichem Wege verkauften Getreidemengen bieten. Es betrug nämlich nach der Schrift von Dr. M. Grabein (Stand und Erfolge des genossenschaftlichen Getreideverkaufs in Deutschland) im Jahre 1901—1902 bezw. 1901 und 1902 der Getreideabsatz bei den:

mit Staatsgeldern errichteten Kornhäusern in Preußen	2 430 000 Ztr.
Fiskalen d. Landw. Zentraldarlehnskasse in Neuwied	1 400 000 „
Zentralgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes	530 000 „
Bayerischen Lagerhäusern	560 000 „
Bayerischen Darlehnskassen ohne Lagerhäuser	395 000 „
Fichtelgebirgsverkaufsgenossenschaft Ansbach	100 000 „
Getreideverkaufsgenossenschaften im Königreich Sachsen	150 000 „
Getreideverkaufsgenossenschaften in Württemberg	82 000 „
Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft Dortmund	232 000 „
Getreideverkaufsbureau Mannheim	91 000 „

Summa 5 960 000 Ztr.

Auch diese Aufzählung ist noch nicht erschöpfend, es darf angenommen werden, daß die Gesamtsumme der gemeinsam vermittelten Getreideverkäufe sich auf etwa 7 Millionen Zentner im Werte von etwa 50 Millionen Mark beziffert. Das ist nun allerdings ein äußerst bescheidener Umsatz im Vergleich zu einer Marktproduktion von mindestens 180—200 Millionen Zentnern Getreides, die alljährlich von der deutschen Landwirtschaft in der Hauptsache durch Vermittelung des privaten Getreidehandels den Abnehmern zugeführt werden.

In der dem Handel nahestehenden Presse, vor allem in den Organen der liberalen Parteien werden nun einzelne Mißerfolge von Kornhaus-Genossenschaften in etwas übertriebener Weise gegen das System der Kornhaus-Genossenschaften ausgespielt, obgleich die überwiegende Zahl der betreffenden Genossenschaften, wie das bei den staatlichen Subventionen auch gar nicht anders sein kann, nicht nur finanziell prosperiert, sondern tatsächlich auch den an den Kornhaus-Genossenschaften beteiligten Landwirthen eine bessere Verwertung ihres Getreides verschafft. Die Genossenschaften haben es insbesondere für den Klein- und mittelbäuerlichen Landwirt verstanden, den beträchtlichen Preisabschlag des Privathändlers zu beseitigen und jenen Kreisen die volle Höhe der zu erzielenden Lokalpreise zuzuwenden. Das sind Vortheile, die vielfach auf 5—6 Mark, nicht selten aber auch weit darüber auf 10—12 Mark pro Tonne berechnet werden. Dieser Erfolg beruht darin, daß die Kornhaus-Genossenschaften den günstigsten Zeitpunkt für den Verkauf des Getreides auswählen können, zum anderen in der Erzielung eines Zwischenhandelsgewinnes, endlich in der Zusammenfassung und Absatzvermittlung des zersplitterten Angebots in großen gleichmäßigen Posten. Die mittel- und kleinbäuerlichen Bestzer sind durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß auch im Stande, den Bedarf von Großkonsumenten, als da sind Großmühlen, Brauereien, Mälzereien u. w. w. magonweise direkt befriedigen und durch Ausschaltung des Zwischenhandels einen höheren Preis, als es sonst der Fall wäre, erzielen zu können.

Auch in Bezug auf die Technik der Getreidehandlung haben die Kornhäuser schon einigen Nutzen gestiftet, indem sie dazu beigetragen haben, durch bessere Lagerungs-, Reinigungs- und Trocknungseinrichtungen die Qualität des eingelieferten Getreides wesentlich zu verbessern und damit den Verkaufswert gleichfalls zu steigern. Auch auf eine Hebung der Produktions-technik haben die Kornhäuser insofern Einfluß, als sie eine erhöhte Pflege und Reinigung des Saatgutes, sowie den Anbau örtlich geeigneter Saatorten be-

wirken. Diesen Vortheilen gegenüber reichen vereinzelt, noch so eklatante Mißerfolge nicht hin, das genossenschaftliche Verkaufsprinzip als solches zu verurtheilen.

Die schwache Seite des genossenschaftlichen Verkaufsprinzips liegt, meint Salver in der „Münchener Post“, unseres Erachtens vielmehr einzig und allein darin, daß bei der Zersplitterung des Grundbesitzes in der deutschen Landwirtschaft und angesichts der Freiwilligkeit des Beitritts zu einer Kornhaus-Genossenschaft es gar nicht abzusehen ist, in welcher fernern Zeit einmal ein nennenswerter Theil der deutschen Getreideproduktion auf genossenschaftlichem Wege abgesetzt werden dürfte. An der Langsamkeit der Entwicklung und an der Schwerfälligkeit der Interessenten wird die Verwirklichung eines an sich nicht unrichtigen Prinzips scheitern. Wenn erst wie in den Vereinigten Staaten das Großkapital sich der Frage einer modernen Organisation des Getreidehandels bemächtigt und Einrichtungen trifft, wie wir sie z. B. in den Vereinigten Staaten haben, so wird dadurch die jetzt schon so schwache Entwicklung des genossenschaftlichen Getreideverkaufs erst recht aufgehalten werden. Der Anfang zu einer solchen Konkurrenz ist in den letzten Jahren bereits gemacht worden. Die Darmstädter Bank hat im Jahre 1901 in Süßrow einen Speicher erworben, um in ihm Korn zu lagern und selbstständig Korn für ihn anzukaufen. Die Bank stellt ferner ihre Speicherräume den Landwirthen zur Verfügung, um ihr Korn dort lagern und es zu passender Zeit verkaufen zu können. Auch übernimmt die Bank die Lombardirung (Verleihung) des bei ihr lagernden Getreides. In diesem Versuche der Darmstädter Bank erblicken wir den ersten Schritt zur Verwirklichung des amerikanischen Systems, das Getreidehandel in einer Weise zu organisieren, bei der das Großkapital sowohl als auch die Landwirtschaft unter Verdrängung eines übermäßigen Zwischenhandels beide ihre Rechnung finden. Macht das Großkapital erst Ernst mit einer derartigen Reform der Organisation des Getreideverkaufs, so gerathen die Genossenschaften vollständig ins Hintertreffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

An die sozialdemokratischen Landtags-Wahlkomitees in Preußen erläßt das Zentral-Wahlkomitee in Berlin folgenden Aufruf:

Nachdem die Urwahlen zum Abgeordnetenhaus abgeschlossen sind, bringen wir den Punkt 4 der von der Landeskonferenz am 26. April 1903 angenommenen Resolution in Erinnerung, welcher lautet:

„Die Entscheidung über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl ist nach Feststellung des Ergebnisses der Urwahlen durch das Zentral-Wahlkomitee im Einvernehmen mit den in Frage kommenden Wahlkreis-Komitees zu treffen.“

Wir bitten die Wahlkomitees umgehend um Bericht über die Wahlituation an die Adresse: F. Auer, Berlin, Kreuzbergstraße 30. Der zweite Absatz des Punkt 4 ist durch das neue Wahlreglement hinfällig geworden. Er ist durch das Zentral-Wahlkomitee wie folgt ersetzt: „In Wahlkreisen, in denen zwei oder drei Abgeordnete zu wählen und in denen unsere Wahlmänner zwischen Freisinnigen und weiter rechts stehenden Parteien ausschlaggebend sind, haben wir für unser Eintreten zu Gunsten der Freisinnigen die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten zu verlangen. Wird diese Forderung abgelehnt, so haben sich unsere Wahlmänner bei Stichwahlen der Stimmabgabe zu enthalten.“ — So, nun wissen die Freisinnigen, woran sie sind.

Parlamentarisches. Anscheinend offiziös wird mitgeteilt, daß der Termin für die Einberufung des Reichstages deshalb noch nicht festgesetzt sei, weil sich noch nicht genau übersehen lasse, wann der Bundesrath den Erat fertig haben wird. Aus der Bemerkung, daß jedenfalls der Reichstag noch in diesem Jahr zusammentreten muß, schon um das Handelsprovisorium mit England zu erledigen, lasse sich schließen, daß er wahrscheinlich nicht am 1. Dezember, wie man bisher annahm, sondern später berufen werde. Die Dertel'sche „D. Tagesztg.“, die keinen Tag vergehen läßt, ohne dem Reichstanzler etwas am Zeuge zu flicken, glaubt annehmen zu sollen, daß die Verzögerung lediglich bestimmt sei, um unangenehme, weittragende Erörterungen über das englische Handelsprovisorium nach Möglichkeit zu hindern.

Die Landtagswahlen in Preußen. Bis Freitag Abend 11½ Uhr waren 373 Ergebnisse aus 228 Wahlkreisen bekannt. In Sülethne ist es zweifelhaft,

ob neben einem Konservativen noch ein zweiter oder ein Freikonservativer gewählt wird. Außerdem ist wegen unentschiedener Wahl in acht Kreisen die Parteistellung von 15 Abgeordneten unbekannt. Gewählt sind 118 Konservative, 45 Freikonservative, 88 Centrum, 74 Nationalliberale, 22 freisinnige Volkspartei, 7 freisinnige Vereinigung, 12 Polen, 2 Dänen und 4 Fraktionslose. Ein abschließendes Urtheil über die Aussichten der Abgeordnetenwahlen, die am 20. November stattfinden, wird sich erst abgeben lassen, wenn sämmtliche Wahlresultate der Urwahlen bekannt sind.

Die Herren Rabetten vor dem bayerischen Landtage. Bei der Beratung des Militärétats brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Müller eine der Militärverwaltung etwas peinliche Sache zur Sprache. Im heurigen Jahrgang wurde den Böglingen des Rabettenkorps die Ausgangserlaubnis entzogen und die eine Kompanie organisierte deshalb eine förmliche Emute. Müller erinnerte daran, daß der Minister in der vorigen Woche erklärt hatte, daß Verstöße gegen die Disziplin schwer geahndet werden müssen. Im Gegensatz dazu stehe die Bestrafung der Rabetten, die sich an der Revolte beteiligten. Während der Kommandeur des Rabettenkorps und das Beherbergspersonal eine strenge Ahndung forderten, habe das Ministerium nur eine ganz milde Bestrafung angeordnet, weil sich herausstellte, daß die Söhne einiger sehr einflussreicher Familien bei der Geschichte beteiligt waren. (Der Kommandeur hatte sich wegen der Differenzen, die er deshalb mit dem Minister hatte, kürzlich erschossen.) Müller verlangt, daß man in Zukunft solche Milde auch gegenüber den ungebildeten, gemeinen Soldaten walten lasse. Der Kriegsminister leugnete rundweg, daß bei der Sache einflussreiche Familien die Hand im Spiele hätten. Es habe sich auch nur um Dummheiten unreifer Juben gehandelt, die sich aus Trotz nicht an den gemeinschaftlichen Vergnügungen beteiligten und schließlich ein Hausverbot übertraten. Müller stellte demgegenüber fest, daß sich unter den „unreifen Juben“ Leute von 21 Jahren befanden, die außerdem in der Anstalt alles kurz und klein geschlagen hätten. Er stellte an den Minister die Frage, was mit gemeinen Soldaten geschehen wäre, wenn sie sich derartige Ausschreitungen erlaubt hätten. Der Kriegsminister blieb darauf die Antwort schuldig!

Einem schönen Wahlerfolg hatten unsere Genossen in Bernburg (Anhalt) bei den Stadtverordnetenwahlen. Sämmtliche fünf von unseren Genossen aufgestellte Kandidaten wurden nämlich gewählt.

Wahlfälschung. Vor dem Landgericht Remmigen stand der Bürgermeister Ebner von Waldstetten bei Jochenhausen, um sich wegen Wahlfälschung zu verantworten. Er hat bei der Reichstagswahl für zwei abwesende Wähler die Wahl einfach selber vorgenommen, und zwar in der Weise, daß er je einen Wahlschein für den Kandidaten Dr. Jäger (Centrum) in die vorgeschriebenen Kourverte steckte und beide sodann in die Urne legte. Die Stimmen wurden beim Wahlergebnis mitgezählt. Die Weiden, für die er wählte, gaben ihm wohl die Erlaubnis dazu, der Bierbrauer Meyer mit dem Bemerkten, es sei ihm gleich, wen er für ihn wähle. Ebner entschuldigte sich damit, daß er in Unwissenheit und Dummheit gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Woche Gefängnis. Das Urtheil lautete auf 10 Tage Gefängnis.

Dissonanzen auf der Friedenskonferenz. In Sitzung des Haager Schiedsgerichtshofes am Mittwoch wandte sich Woeffe (Belgien) gegen die auf Verzögerung gerichteten Anträge Venezuelas. Lunet (Frankreich) forderte Zulassung zu den 30 pct. der venezolanischen Eingangszölle für die Forderungen ohne Garantie, nicht für die Forderungen, welche durch die benutzete Schuld Venezuelas garantiert würden. Lunet verlangte ferner Verzinsung der Forderungen. Bünz (Deutschland) sagte, wenn die Friedenskonferenz ein neues Evangelium anstelle des alten Evangeliums des Völkerrechts gegeben habe, so würden die Völker eher ihre Zuflucht zu den äußersten Mitteln nehmen, als zu einem schiedsgerichtlichen Verfahren, welches sie ihre Rechte verlieren lasse.

Dippolds Erziehung. Zu den jüngst auch von uns erwähnten Nachrichten über die Erziehung Dippolds im katholischen Seminar zu Münsterstadt sendet der Rektor des dortigen Gymnasiums den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Erklärung, aus der wir nachfolgendes wiedergeben wollen: Der Fall Dippold steht mit Angelegenheiten des Seminars in absolut gar keinem Zusammenhang. Dippold war nie Bögling des hiesigen Seminars; mit Vater Sanktes ist er in keine Verbindung gekommen. Es ist richtig, daß Vater Sanktes in angetrunkenem Zustande einem Schüler der Anstalt zweimal Raschstellungen bereite. Das erste Mal nahm er eine unflüchtige Betastung vor, das zweite Mal gelang es dem Knaben, rechtzeitig zu flüchten. Es ist unrichtig, daß der Knabe zugrunde gerichtet wurde. Er blieb rein und unbeschadet. Die beiden unflüchtigen Handlungen fanden statt ein Jahr vor dem Austritt des derzeitigen Rektors und wurden entdeckt durch vertrauliche Mittheilungen eines Abiturienten am Ende des ersten Amtsjahres des Unterzeichneten im Juli 1899. Am

Lage nach Feststellung des Tathbestandes wurde dem Prior eröffnet, daß von einer Thätigkeit des Sanktes in Münster keine Rede mehr sein könne. Da der völlig schuldlöse Knabe aus Scham zögerte, seinem Vater das Altertät mitzutheilen, übernahm auf Bitten desselben der Rektor diese Aufgabe. Der höchst ehrenwerthe, vornehm denkende Vater ersuchte ihn dringend, den Fall nicht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Der Rektor Dr. Zipperer schließt mit folgender bewertender Mitteilung: „Durch erst in diesem Jahre von den ersten Hausleuten Dippolds abgegebene Aussage steht fest, daß Dippold schon im ersten Jahre seines hiesigen Aufenthaltes 1897/98 schon im ersten Jahre im Falle der Entdeckung die Dimission eingetragen hätten, sowie daß er seinen jüngeren Bruder in einer Weise mißhandelte, die einigermaßen an die Behandlung der Brüder Roch erinnert.“ Danach scheint die Aussicht, der der Gymnasiast Dippold unterworfen war, eine bedauerlich laze gewesen zu sein. Ebenso bedauerlich ist, daß man den sauberen Vater Sanktes ungestraft hat laufen lassen.

Staatsretterei am Niederrhein. In einer Reihe von rheinisch-westfälischen Industriestädten, so u. a. in Düsseldorf, Barmen und Elberfeld, ist, wie schon früher gemeldet, unserer Partei die Benutzung städtischer (Bergungsgang) Solale zu Versammlungen nicht gestattet. Kam hatte im Sommer dieses Jahres das Stadtverordnetenkollegium in Solingen beschlossen, das städtische Lokal „Schützenburg“ auch den Sozialdemokraten zur Verfügung zu stellen, ein Beschluß, der vom Oberbürgermeister Dicks bestritten wurde. Der Bezirksausschuß des Regierungsbezirks Düsseldorf stimmte dieser Beantwortung zu. Nunmehr hat auch nach der „Volkzeitg.“ der Provinzialrath der Rheinprovinz den hiergegen eingelegten Einspruch der Stadtverordneten verworfen.

Wieder ein begnadigter Duellant. Aus Sera wird berichtet: Dem Fabrikanten und Referentoffizier A. Kubolt hier, der infolge eines aus Krankenkassenunterschieden mit den hiesigen Kassenzurückverwaltungen entstandenen Mißverständnisses mit dem Dr. med. Hirsch zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, ist vom König von Sachsen der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

Ein Krankenkassenkonflikt ist nach der „Königsb. Post Ztg.“ auch in Jauerburg eingetreten. Die fünf Krankenkassenärzte erhalten ein Jahresgehalt von je 1600 Mk., außerdem beiderseits Entschädigungen für außerordentliche Leistungen. Die Kasse zählt z. B. 3900 Mitglieder. Sämtliche Ärzte haben nun zum 1. Januar gekündigt und verlangen ein Jahresgehalt von 3000 Mk. sowie Einziehung eines Schiedsgerichts. Der Vorstand der Krankenkasse hat sich bereit erklärt, den Ärzten vom 1. Januar kommenden Jahres ab 2000 Mk. Jahresgehalt zu zahlen, hat aber die Einsetzung eines Schiedsgerichts abgelehnt. Die Ärzte haben sich nun entschlossen, ihre Forderungen zu ermäßigen und verlangen für 5000 Krankenkassenfälle 12 000 Mk., welcher Betrag einem Jahresgehalt von 2400 Mk. für den einzelnen Arzt gleichkommt. Für jeden weiteren Fall beanspruchen sie 150 Mk. Ferner verlangen sie, daß ein Arzt, dessen Kündigung der Vorstand angenommen hat, in Thätigkeit bleibt. Auf diese Forderungen geht der Vorstand nicht ein.

Der Aufstand der Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika. Der kaiserliche Gouverneur telegraphiert aus Windhof vom 12. November, abends: „Einzelheiten über die Ereignisse in Warmbad fehlen noch, die weißen Aufständler beizien sich an einander auf der Station in Sicherheit.“

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Stellmacher Baumgartner in Straßburg in Gefängnis zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Derselbe diente früher als Unteroffizier in der französischen Armee und äußerte sich gelegentlich in einem Wirthschaftsgespräch über das deutsche Militär, wobei er beleidigende Ausfertigungen gegen den deutschen Kaiser gethan haben soll. Es wurde Anzeige erhoben, worauf B. nach Straßburg flüchtete, bei seiner Rückkehr jedoch verhaftet und zu obiger Strafe verurtheilt wurde.

Seine politische Nachrichten. Die Reichstags-erjawsahl für Goldban-Stallpönnen-Dar-schmen findet nach der „Königsb. Post Zeitung“ am 1. Dezember ds. Js. statt. — Bei dem völlig normal verlaufenden Heilungsprozess des Kaisers werden von jetzt ab keine regelmäßigen Krankheitsberichte mehr ausgegeben. — Das Zeugnisbeweisungsverfahren gegen den Redakteur Salis von der „Post Ztg.“ ist auf Beschluß der 3. Strafkammer des Reichs Landgerichts II niedergefallen, die ihm auferlegte Strafe von 30 Mark erlassen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt worden. — Dreizehnunddreißig Schöneberger Stadtverordnete, die mehr als die Hälfte der Versammlung, haben am Montag das Gesuch gerichtet, einen Beschluß dahin zu fassen, daß Stadtverordnete weder Arbeiten noch Lieferungen für die Stadt übernehmen dürfen. — Wie die „Volkzeitg.“ meldet, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Donnerstag Abend der Leipziger Rechtsanwalt Köhler verhaftet worden. — Der Schweizer Bundesrath hat bei der Bundesversammlung die Revision der Bundesverfassung zum Zweck der Ausdehnung des Patentschutzes auf die chemische Industrie beantragt. — Das dänische Landsting nahm am Freitag anfangs die Vorlage betreffend den Wiederanbau des Christiansborger Schlosses an, der jetzt gründer ist. — Der Prozess wegen der Unruhen in Hildesheim beginnt am 19. November und wird, wie angenommen wird, bis zum 2. Januar 1901 dauern. — Unter den Eingeborenen auf Oahuia macht sich eine große Gährung bemerkbar. Die dem Amerikaner „Hendel“ aus Hawaii gesandete Waise, wurde bei der Gelegenheit der Festsetzung eines Vöndlings auf der Insel Samoa der hiesige niederländische Resident von etwa 100 bewaffneten Eingeborenen bedroht. Die hiesigen hiesigen Kolonialtruppen sind sofort an Ort und Stelle entsandt worden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Zonabend, den 11. November 1903.

Ja welcher gewisser Weise das hiesige national-liberale Blatt die Sozialdemokratie bekämpft, ist ein höchst bedauerliches.

„Die Karriere eines sozialdemokrati-

schen Reichstagsabgeordneten. Der jüngst im 50. Lebensjahre dahingegangene Abgeordnete von Reichenbach-Kirchbach, der „Zigarrenfabrikant“ Franz Hofmann, war eine der wunderbarsten Erscheinungen des modernen politischen Lebens. Seine Karriere war eine so seltsame, wie sie in Deutschland nicht gerade häufig vorkommt. Unter dem durch seinen üppigen Haarwuchs hervorgerufenen Spitznamen „Kode“ gehörte er über ein Jahrzehnt den „Leipziger Sängern“ an. Ein ganzes Menschenalter hindurch war dieser wackere, mit einem dröhnenden Bass begabte Mann, wie Dr. Liman in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schreibt, ein begeisterter Verehrer des Ruhmes und der Größe des Fürsten Bismarck und seines alten Herrn. Mit unnachahmlichem Schwelz sang er auf Volksfesten und in Kneipen das Lied von der blauen Lieblingsblume des ersten Kaisers, und seine Augen strahlten, sein ganzer, mächtiger Leib erhielt frische Spannkraft, wenn er den Ruhm der deutschen Krieger und die bösen Tüden Napoleons besang. Da kamen die bösen Hämorrhoiden oder, wie er sich auszudrücken pflegte, „Hämorrhoiden“, und der Prophet der begeisterten Vaterlandsliebe und Königstreue wurde Sozialdemokrat; da man sein gewaltiges Stimmmaterial nicht nutzlos verrotten lassen wollte, so wurde er sogar Reichstagsabgeordneter. Natürlich wurde jetzt aus dem Sänger zwar kein Feld, der den Obergewissen Bebel und Singer irgendwie opponirt hätte, aber doch ein „Zigarrenfabrikant“.

Wir lehnen es ab, dem Organ für „Sitte und Anstand“ auf diese Gemeinheit in gebührender Weise zu antworten. Wer sich angreift, besudelt sich!

Es nützt nichts! Bekanntlich war seitens der Fischräucherereien ein Sturmlauf gegen die zum Schutze der Arbeiterinnen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen unternommen worden. In seinem ersten Theil sind nun die profitwütigen Unternehmer mit ihrem Sturmlauf abgebligt. Auf Wunsch der Fischräucherereien hatte nämlich der preussische Handelsminister von den Regierungen Verträge eingeleitet, mit deren Hilfe Ausnahmen von den Vorschriften über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen für diese Betriebe erreicht werden sollten. Jetzt macht der Handelsminister bekannt, daß der Reichstanzler von den Reichstagen Kenntnis genommen, aber keinen Anlaß gefunden habe, auf die Wünsche der Fischräucherereien einzugehen. — An den Arbeiterinnen der Fischräucherereien liegt es nun, durch Stärkung ihrer Organisation dafür zu sorgen, daß die Wünsche ihrer Arbeitgeber nicht doch einmal in Erfüllung gehen.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist Montag Abend von 8 1/2—9 1/2 Uhr geöffnet.

Eine „feine“ Krankenkasse. In den letzten Jahren ziehen eine gewisse Sorte von Krankenkassen, die sich mit dem Mantel der Humanität umgeben, in Wirklichkeit aber Schwindelkassen sind, wie Pilze aus der Erde. Leider finden sich für diese „humanen“ Institute in vielen Fällen Agenten, die in manchmal unbewußter Weise für diese Schwindelunternehmungen, deren Direktoren sich auf Kosten Anderer jette Brände verschaffen, Propaganda machen. Wenn nun auch nicht alle in den letzten Jahren gegründeten Kassen als Schwindelkassen bezeichnet werden können, so ist dennoch auf Grund der Vorkommnisse der letzten Jahre derartigen Gründungen gegenüber Vorsicht dringend geboten. So müssen auch wir heute wieder vor dem Beitritt zu einer Kasse warnen, die jedenfalls im Laufe der nächsten Zeit in Lübeck ihre Hängarme ausstrecken wird. Es handelt sich um die Deutsche Kranken-Versicherungs-Kasse (eingetragene Hilfskasse) zu Dresden. Zunächst ist zunächst, daß diese Kasse nicht, wie geleglich vorgeschrieben, eine Nummer trägt, trotzdem ihr, wie aus einem Nachtrag zum Statut hervorgeht, seitens der königlichen Kreishauptmannschaft zu Dresden die Nummer 132 des dortigen Registers verliehen worden ist. Ferner steht im dem Statut, daß die Kasse vom Reichskanzler als freie Hilfskasse zugelassen und genehmigt worden ist. Das muß notwendiger Weise zu Bedenken Anlaß geben. Hinzukommt noch, daß diese Kasse insofern gegen das Krankenversicherungs-gesetz verstößt, als sie erst mit dem Ablauf der 13. Woche nach dem Beitritt Unterhaltungen zahlt. — Diese kurze Kennzeichnung der Kasse dürfte vollständig genügen, um vor dem Beitritt zu der Deutschen Krankenversicherungs-Kasse (e. H.) zu Dresden zu warnen. Wer einer Kasse beitreten will, der möge sich nur in solchen Kassen zur Aufnahme melden, die ihm von vornherein die Gewähr dafür bieten, daß es sich bei ihnen nicht um zweifelhaft oder gar Schwindel-Unternehmungen handelt! Auf diesem Gebiete kann gar nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen werden.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei hielt gestern Abend ihre Generalversammlung ab. Aus dem vom Genossen Sape als Geschäftsführer vorgelegten Geschäftsbericht ergibt sich, daß der Umsatz im 3. Quartal 11235,42 Mark, die Ausgabe 10654,70 Mark betrug; es ist demnach ein Reingewinn von 5782,72 Mark erzielt. In der eigenen Mühle wurden 3505 Sack Getreide vermahlen. Verbraucht wurden 289 Sack Mehl. Nach der Bilanz beträgt der bis zum 1. Oktober erzielte Gewinn 2839,52 Mk. Seit dem 1. Oktober hat die Genossenschaft auch Sparkonten für Mitglieder und Nichtmitglieder eingerichtet und hierzu diese Einrichtung nach dem Bericht gut. Gleichzeitige wurde Bericht über die Veranlagung der Bäckerei gegeben; diese löst mit Maschinen rund 133 000 Mark. Die getroffenen Einrichtungen funktionieren gut. — Bei dieser Gelegenheit mögen wir die Gemeinlichkeit und die Genossenschaft auf die Sparspar-Kasse der Genossenschaftsbäckerei hinweisen. Diese Sparkasse kann mit Recht als die vernünftigste bezeichnet werden. Hoffentlich machen die Genossenschaften und Genossen in noch erhöhtem Maße Gebrauch von dieser Einrichtung Gebrauch.

Ein großes Gala-Saalspiel, verbunden mit Kunst- und Reigenarten, wird seitens hiesigen Arbeiter-Radfahrer-Vereins am morgigen Sonntag im Vereinshaus abgehalten. Dem reichhaltigen Programm entnehmen wir, daß der hiesige Arbeiter-Radfahrer-Verein seine Rückmeldung angefragt hat. Hoffentlich hat sich dieses Arrangement eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen.

Die Strafen für die Stadtfind bis zum Montag zu ermitteln.

Eine öffentliche Versammlung der Freizeugehörigen, welche am Donnerstag Abend im Vereinshaus tagte und u. A. auch von mehreren Kartelldelegierten und Gemeinlichkeitsvorständen besucht war, nahm nach einem Bericht des Genossen Bartels über die Lage der Freizeugehörigen folgende Resolution an:

Die am 12. Novbr. 1903 tagende öffentliche Versammlung aller u. a. Arbeiter-Freizeugehöriger und Berufsmacher-Gewerke beschäftigten Personen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mitteln für den Ausbau der Organisation einzutreten, insbesondere fordern die Geschlossenheit ihrer Arbeitgeber:

1) Anerkennung der Organisation der Gehilfen von seiten der Arbeitgeber. (Keine indirekte Maximalregelung.)

2) Freigabe des 2ten Feiertages.

3) Abschaffung von Kost und Logis und dementprechende Entschädigung.

Die Gewerbegerichtswähler

machen wir darauf aufmerksam, daß die Listen zur Wahl der Weisiger

bis zum

kommenden Donnerstag

von 10 bis 2 Uhr

im Zimmer Nr. 2 des Gerichtshauses zur Einsicht ausliegen.

Sehe jeder Gewerbegerichtswähler die Listen rechtzeitig ein und feueere gleichzeitig die Arbeiter zur Einsichtnahme an.

Wer nicht in der Liste steht, kann sein Wahlrecht nicht ausüben.

Genossen! Seid auf dem Posten!

Getraudet ist Mittwoch Abend nach einer Meldung aus Nerb die von Ederhann nach Lübeck mit Holz befrachtete Bark „Marie“. Ein Bergungsdampfer soll Hülfe leisten.

Das Kaiser-Panorama ladet seine Freunde zur Reise nach der Riviera ein. Die Reisekosten betragen nur 30 Bk., so daß es auch dem Minderbemittelten ermöglicht ist, sich dieses sonst sehr kostspielige Vergnügen zu gestatten. Dieser paradiesisch schöne Landstrich am Gestade des Mittelmeeres ist weithin bekannt.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Seltmann, (Bahnhofsbaubau), ist die Sperre verhängt worden.

Dem Gewerbegericht lagen gestern nur zwei Klagen vor. Der Freizeugehörige G. klagte gegen den Barbier G. auf Wiedereinstellung in die Arbeit resp. Zahlung einer Entschädigung im Betrage von 36 Mk. Kläger trat am 1. Oktober gegen 8 Mk. Wochenlohn bei freier Kost und Logis beim Beklagten in Stellung. Ueber die Klageentscheidung war nichts vereinbart worden. Am 1. d. M. wurde Kläger ohne triftigen Grund plötzlich entlassen. Er forderte nunmehr zwei Wochen Lohn mit 16 Mk. und Entschädigung für Kost und Logis mit 20 Mk. Im Termine erklärte Beklagter, daß er den Kläger deshalb habe entlassen müssen, weil derselbe an einer Geschlechtskrankheit gelitten hätte. Dieser erklärte demgegenüber, daß es sich bei ihm um einen leichten, bereits seit 14 Tagen geheilten Gonnorrhöentzündung gehandelt habe; er vermutete, daß der Entlassungsgrund ein anderer sei. Das Gericht beschloß nach Scherzern aller Einigungsversuche, den Arzt, der den Kläger behandelt hat, im nächsten Termin über die Art der Krankheit zu vernehmen. — Der Töpfer M. war bei dem Töpfermeister B. vom 20. bis zum 31. Oktober, zusammen 110 Stunden, gegen 35 Bk. Stundenlohn beschäftigt gewesen. Da ihm nach dem Tarif ein Lohn von 55 Bk. zustand, so erhob er nunmehr Klage auf Nachzahlung von 22 Mk. Mit der Bezahlung von 35 Bk. Stundenlohn hat Kläger sich nach seiner Angabe deshalb einverstanden erklärt, weil ihm der Tarif nicht bekannt gewesen ist. Beklagter behauptete, daß bei der ersten Lohnzahlung ein Tagelohn von 3,50 Mk. vereinbart worden sei; übrigens gelte der Tarif nur für Ofenseher und eine solche Arbeit habe Kläger gar nicht ausführen können. Die Parteien einigten sich auf Zahlung von 8 Mk.

Eine männliche Leiche wurde gestern Vormittag im inneren Hafen in der Nähe des diesseitigen Kohlenlagers treibend gefunden. Es soll sich nach dem Polizeibericht um einen Arbeiter aus Halbbach handeln. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, war bisher nicht festzustellen.

Cirkus Variete. Sonntag finden zwei große Abschieds-Vorstellungen und zwar um 4 Uhr eine Fremden- und Kinder-Vorstellung und um 7 1/2 Uhr eine Gala-Vorstellung mit neuen Einlagen statt. In der Nachmittags-Vorstellung wird auch der Wunder-Elefant und die kleinsten Leffchen auftreten und sollte man den Kindern das Vergnügen nicht entgehen lassen, diese interessante Nummer zu sehen.

pb. Ein Dummerjungenstreich. Der Eigentümer eines in der Johannisstraße gelegenen Hauses bemerkte heute Morgen Rauch, der aus einer Öffnung kam, welche in der Mauer unterhalb des Fußbodens seines straßenwärts gelegenen Wohnzimmers zwecks Herstellung einer Ventilation eingelassen ist. Die Ursache war ein brennendes Stück Zunder, welches in der Öffnung steckte. Da er Brandstiftung vermutete, erstattete er Anzeige. Ermittelt wurde sodann, daß es sich um einen Jungenstreich handelte. Zwei Schüler waren in dem Besitz eines handgroßen Stückes Zunder gelangt, hatten dieses angezündet und passierten auf dem Schulwege, der eine der Knaben den brennenden Zunder in der Hand tragend, die untere Johannisstraße. Da sie hier in die Nähe ihrer Schule kamen, beschloßen sie, den Zunder durch Eintauchen in eine Wasserpfütze abzukühlen und ihn dann in der erwähnten Öffnung so lange zu verbergen, bis sie aus der Schule zurückkehrten. Hierbei hatten sie aber nicht mit dem Umstand gerechnet, daß der Zunder weiter glimmen konnte.

Entin. Die Neuwahl der Mitglieder zum Provinzialrathe hat nach einer Bekanntmachung der Regierung im Laufe des nächsten Monats zu erfolgen. Diese Wahl wird nun nicht etwa von sämtlicher Bevölkerung der Provinz vorgenommen, sondern durch die Gemeinderäthe. Welche Resultate eine solche Wahlzeitigen wird, kann sich jeder Leser selbst ausmalen.

Reinseid. Ueber den angeblichen Mord auf der Trenthorster Feldmark sind seitens der eigenen Verwandten der Eltern des toten Kindes die widersprechendsten Meldungen in die Welt gesetzt worden. So war uns bekanntlich mitgeteilt, daß die Mutter und der älteste Sohn verhaftet worden seien. Hieran ist jedoch kein wahres Wort. Die Frau steht vielmehr maffellos da. — Das verwandtschaftliche Verhältnis in jener Familie scheint ein ganz sonderbares zu sein, denn sonst wäre es doch ausgeschlossen gewesen, daß die eigenen Verwandten die Mittheilung von der Verhaftung erstanden.

Reinseid. Landtagswahl. In der Stadt sind unsere Genossen leider unterlegen; es wurden konservative Wahlmänner gewählt, desgleichen im Reuhofener Bezirk. — In Böllig-Schulenburg wurden 19 Stimmen für

Grafen Buchner und 16 Stimmen für den Genossen Westphal abgegeben. Bei der Reichstagswahl erzielten wir in diesem Bezirk 170 Stimmen; Donnerstag dagegen nur 16. Das ist eine Folge des herrlichen Wahlsystems, das so recht für die Junker geschaffen ist. Dennoch hätten die Pötker Arbeiter etwas besser auf dem Posten sein können, dann hätten wir dort die 3. Wählerklasse sicher erobert. — In Rethwischdorf erhielten unsere beiden Wahlmänner 12 resp. 11, die Gegner je 12 Stimmen. Bei der Stichwahl unterlagen wir, weil die Arbeiter sich vorher eintreten hatten, jedenfalls, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. — In Zarpfen erhielten wir 5, die Gegner 7 Stimmen. Bei der Stichwahl war es dasselbe Bild wie in Rethwischdorf. Wir unterlagen mit 4 gegen 6 Stimmen. — In Pöhlke-Rehhorst siegten die Konservativen.

Obesloe. Die Wahlmännerwahlen sind hier für uns äußerst schlecht ausgefallen, indem wir in sämtlichen Bezirken unterlagen. Nur in einem Wahlbezirk kamen wir in Stichwahl, konnten jedoch der vereinten Hebermacht nicht Stand halten. 16 Wahlmänner wurden für Bülow und 2 für den freisinnigen Schmidt gewählt. — Dieses schlechte Resultat ist eine notwendige Folge der Laubheit der Obesloer Arbeiterschaft. Würde diese etwas besser auf dem Posten gewesen sein, dann hätten wir in den meisten Bezirken in der dritten Klasse siegen können. Hoffentlich raffen sich jetzt die Arbeiter auf und stellen auch auf politischem Gebiet wieder ihren Mann.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Reinbeck bei Bergedorf hat sich ein 14jähriger Schulknabe vom Zuge abfahren lassen. Er war sofort todt. — Bei einem Feuer in Barmstedt bei Elmshorn verbrannten 30 Schweine. — In Wilhelmshaven wurde ein Wachtposten von 2 Personen, die jedenfalls Kohlen entwenden wollten, angefallen. Zum Glück gelang es dem Posten, im letzten Moment einen ihm zugebachten starken Messerstoß abzuwehren.

Wandsbek. Im Kreise Stormarn wurden für Gen. Rosbicki (Soz.) 83, für Bülow (F.R.) 24 und für Schmidt-Havighorst (Frei.) 11 Wahlmänner gewählt. Die Wahl des Landraths a. D. v. Bülow ist gesichert. Das Dreiklassenwahlsystem arbeitet gut!

Kiel. Bei der Landtagswahl im Kieler Kreis wurden 155 sozialdemokratische, 215 nationalliberal-konservative und 272 freisinnige Wahlmänner gewählt. Die Wahl des Freisinnigen ist gesichert.

Kiel. Zu dem Selbstmord des Rekruten Kreil in Friedrichsort, dessen wir bereits kurz erwähnten, wird noch gemeldet: Nach der Untersuchung des Vorfalls hat Kreil die That einestheils aus Heimweh, andernteils aus Furcht vor dem militärischen Dienst begangen. Kreil war am 8. Mai 1883 zu Merane in Sachsen geboren als Sohn eines Oekonom. Er

wurde hier am 5. November als Rekrut eingestellt. Schon bei den ärztlichen Untersuchungen zeigte er sich ängstlich und machte den Eindruck eines beschränkten Menschen. In der Nacht vom 8. zum 9. November kam Kreil im Unterzeug aus seiner Suite heruntergelaufen und wollte zur Latrine hinausgelassen werden. Der Posten bemerkte zunächst, daß er dann im anderen Anzug kommen möchte, ließ ihn dann aber hinaus. Dem Posten fiel es später auf, daß Kreil nicht zurückkehrte. Er lief zur Latrine und fand den Unglücklichen an einem Balken erhängt vor.

Neustrelitz. Ist Preußen Trumpf? In letzter Zeit haben einige preussische Staatsanwälte die Geschäftsbücher mehrerer hiesigen Lotteriekollektoren einzeln lassen, um aus diesen festzustellen, wie viel in Preußen ansässige Personen in auswärtigen (in Preußen nicht genehmigten) Lotterien, als wie: Mecklenburger, Hamburger, Sächsische u. Lotterien spielen, und diese wegen der Uebertretung zur Bestrafung heranzuziehen. Gegen diesen Eingriff des preussischen Staatsanwaltes in die souveränen Rechte des gleichberechtigten Meckl.-Strel. Bundesstaates haben nun die hiesigen Kollektoren Beschwerde beim Oberlandesgericht zu Rostock erhoben und in einer Konferenz beschlossen, alle Neustrelitz zu verlassen, wenn ihnen der nachgejuchte Schutz in solchen Fällen nicht zugesichert würde.

Edenburg. Im Biermann-Nies-Prozess waren dem Reichsgericht die Anträge der Verteidigung auf Ablehnung des hiesigen Gerichts wegen Befangenheit vorgelegt worden. Das Reichsgericht hat die Anträge verworfen, so daß der Prozeß hier verhandelt werden wird. Dieser Entschluß der höchsten Instanz findet sicherlich nicht die Billigung des größten Theils der Bevölkerung.

Lübecker Stadttheater.

„Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner. Es ist eine gewaltige Aufgabe, die sich die Direktion unserer Bühne jetzt alljährlich mit der Aufführung von Wagners großartiger heiterer Oper stellt, denn es werden dabei ganz bedeutende Anforderungen an die Sänger, Musiker und an die Regie gestellt. Ein Werk, dessen Wiedergabe fast fünf Stunden dauert, verlangt Sänger mit tüchtigen Stimmen und ganzen Lungen. Die Freitag-Vorstellung nahm einen recht erfreulichen Anfang, die Wirkung derselben steigerte sich andauernd, um schließlich mit der herrlichen Scene auf der Festwiese, deren Ausführung wohl der Höhepunkt des Ganzen bildet, helle Begeisterung auszulösen. War demnach der Gesamteindruck ein guter, so ist aber auch über freiliche Einzelleistungen zu berichten. Im Vordergrund des Interesses stand der prächtige Sachs des Herrn Mohwinkel vom

Hamburger Stadttheater. Die großangelegte, von wohl-lautender Stimme unterstützte Darstellung der gemüthvollen Gestalt des Nürnberger Schusters und Poeten, aus dessen Augen Herzensgüte strahlt, dessen Wesen ein sanfter Humor verklärt, war ausgezeichnet zu nennen und fand stürmische Anerkennung. Um den jungen, frischen Ritter Stolz aus Franten bemühte sich Herr Gogl gefanglich nicht ohne Erfolg, doch war seine Darstellung noch viel zu schüchtern und unfrei. Einen schüchternen Junker giebt es nicht und wird es wohl kaum je gegeben haben. Immerhin war die Leistung Gogls ein Beweis dafür, daß Fleiß und ausreichendes Stimmmaterial bei dem jungen Künstler vorhanden sind. Das Liebreizende Fräulein Daniela's gefiel uns namentlich im Bewege des Orchesters verloren. Die schon vom Dicht-Komponisten etwas karrikaturenhaft gezeichnete Gestalt des Merkers Sixtus Bedmeffer verkörperte Herr Krut-hoffer recht gut, ohne sich allerdings immer fern von Uebertreibungen halten zu können. Ein munterer David, dessen Stimmittel leider nicht ganz ausreichten, war Herr Baumann. Recht gut war Fräulein Bartels (Magdalena), Herr Scholz (Bogner) und Herr Schu-ner (Kothner); letzterer erschien nur etwas zu nervös. Die großen Chöre gingen meistens sehr befriedigend und das Orchester unter Leitung des Herrn Trummer leistete Hervorragendes. Am Schluß der Vorstellung wurden die Darsteller, im Verein mit dem Kapellmeister und Direktor, stürmisch gerufen.

Briefkasten.

H. G. Selbstverständlich gehören die Flaschen dazu; es müßte denn schon sein, daß das Komtee in den Tom-bola-Bedingungen sich ausdrücklich ein Recht auf Ab-lieferung der Flaschen vorbehalten hätte, was aber nicht gut anzunehmen ist.

Lübecksdorf. Nach Mainz fahren Sie am besten über Lüneburg, Hannover, Frankfurt a. M. Bis Lüneburg müssen Sie die dritte Klasse benutzen, da die Lübeck-Büchener Bahn keine vierte Klasse kennt. Die Kosten für die einmalige Fahrt stellen sich insgesammt auf circa 13,50 Mk.

Quittung.

Für die Grimmitzshauer Textilarbeiter gingen ein:	
Verband der Tapeziere	15,— Mk.
Verband der Landels- u. Trans-	
port-Arbeiter	25,—
Solzarbeiter-Verband	100,—
Buchdruckerverein	15,—
Bereits quittirt	1982,—
Summa	2137,— Mk.

Expedition des „Lüb. Volksh.“

Sozial-Verband der Hafenarbeiter Lübecks.

Nachruf.

Am 12. d. M., Abends, starb unser Kollege **Johannes Mollenhauer** im Alter von 49 Jahren. Die Beerdigung findet am Montag Vormittag 11 1/2 Uhr vom Altem Gottesacker (Burgthor) aus statt. Abmarsch der Mitglieder vom Vereinshaus 10 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Sophie Schmecke
Heinrich Groth
Verlobte.

Lübeck, den 15. November 1903.

Unserm Freund **Joachim Möller** zu seinem 35. Wiegenfeste ein drei mal donnerndes Hoch. Zwei Freunde.

Zum 1. Januar eine Zweistubenwohnung zu vermieten. Näheres Bülowstraße 11.

Zum 1. Januar eine kl. Wohnung zu vermieten. Balanestrasse 3.

Ein grüner Papagei mit Bauer billig zu verkaufen. **P. Wiencke**, Schwartau, Lübeckerstr. 54, I.

Zum 1. Jan. e. Parterre-Wohnung zu vermieten. Näheres Debenau 21, 2. Etg.

Ein einfaches Logis für einen jungen Mann in der Nähe des neuen Bahnhofes. Offert. unter **L. B. 100** an die Exped. d. Bl.

Frauen.

vor dem Burgthor und Sürterthor wohnend, für einige Stunden am Tage bei gutem Verdienst gesucht. Zu melden Sonntag Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr. Große Petersgrube 29.

Eine Schneiderin empfiehlt sich dem Hause. Hundestraße 4, 2. Etg.

Wasserlehrling sucht

Gust. Behneke, Lindenstraße 37.

Billig!

Zu verkaufen ein fast neuer 1thür. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze sowie Herren- und Damen-Kleidungsstücke. **Johannisstrasse 26.**

Neuer Laden Hürstraße 124

mit Keller, Kabinett, Lageräume und 3 Schau-fenster ist per 1. Dezember oder später zu ver-mieten ev. Haus zu verkaufen. Näheres **W. Küssendorf**, Hürstraße 116.

Samstag und Sonntag

sind **Ferkel** zu verkaufen. **Kröger's Gasthof**, Schwartau.

Sonntag den 15. d. Mts. steht eine große Partie **Püttjäger Ferkel** im Gasthof „Reuterkrug“ zum Verkauf.

Hochfeine Leberwurst

sowie reine

Flohenschmalz

empfeht

Th. Storm, Königstraße 98.

Gesang-Verein der Zimmerer.

Einladung zum Ball

verbunden mit

Gesang und humoristischen Aufführungen am Sonntag den 29. November 1903

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse No. 50—52.

Anfang 5 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

Der Vorstand.

Wakenitz-Bellevue

Heute Sonntag: Tanzkränzchen.

Eintritt frei.

Tanz frei.

Anfang 5 Uhr.

H. Furböter.

Gustav Wietzke

Mühlenstrasse 69

empfiehlt täglich

Gek. Mettwurst

Leberwurst

Braunschweiger

Blutwurst

Thür. Rothwurst

Sülze

Kopffleisch

Grützwurst

Kohlwurst

Brotwurst etc.

Zu verkaufen eine 2schläfige Bett-stelle mit Sprungfeder-matratze und kleine Kinderstühle. **Schützenstraße 49, II.**

Feiner Kirichsaft

Flasche 40 Pfg. empfiehlt

Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Baurenfeind's

Schuhfabrik

empfiehlt

Boxcalf-Zugstiefel

(Spich-Fabrikat)

Mk. 8,50.

Brautleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter

Wohnungs-Einrichtungen

zu billigen Preisen.

Folkers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Empfehlungs-Karten

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksh.

Feinste Kanariensänger! m. prachtv. Vogl. u. Klingelroll, Knorr-Breit. u. Voglsch. i. lang. tiefen sanft. Tönen, v. 5 Mk. an. Gar vorz. Säng. 8 Tag Probez Karge, Reiferstr. 31 a, 1. Etg. Weibch. bill.

Prima Rindfleisch 50 Pfg.
Pa. Kalbfleisch 40 u. 50 Pfg.
Pa. Schweinefleisch 60 Pfg.
Pa. Bratenstücke 60 Pfg.
Fr. Möller, Wafenmauer 86.

Konzerthaus Lübeck.

Heute, Sonntag d. 15. d. Mts.

Gr. Militär-Konzert

ausgel. von der hies. Regimentskapelle.

Anf. 4 1/2 Uhr. Eintrittspr. 20 Pf.

H. Böttger.

Verschiessen

von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch

am Montag den 16. Nov. 1903 im Lokale Glockengiesserstr. 85.

Anfang 10 Uhr morg. Einlass 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilh. Schmütz.

Circus Variété.

Heute

Sonntag 2 große

Abchieds-Gala-Vorstellg.

des gesammten 4 Brachripietplans.

Nachm. 4 Uhr große Fremden- u. Kinder-Vorst.

zu ermäßigten Preisen.

Abends 8 Uhr:

Gala-Vorstellung.

In beiden Vorstellungen:

Auftreten sämtlicher Künstler.

Stadttheater

Sonntag, 15. November 1903. Nachm. 4 Uhr.

Größ. Opern-Bretje

Freischütz.

Abends 7 1/2 Uhr.

51. Vorst. 8. Sonntag-Abon.

Zigeunerbaron.

7 1/2 Uhr. Montag den 16. Nov. 1903. 7 1/2 Uhr.

52. Vorst. 8. Montag-Abon.

Carmen.

Warenhaus Hansa.

Sonnabend — Sonntag — Montag

3 grosse Reklame-Extratage

Sensationelle Angebote.

Leinen-Schnöpfe

16—20 *

Duzend **3** Pfg.

Leinen-Schnöpfe

22—26 *

Duzend **4** Pfg.

Stednadeln

2 Packete **5** Pfg.

Briefpapier

in Kappen à 5 Bogen und 5 Couverts

3 Kappen **10** Pfg.

Wandbilder

niedliche Dessins

2 Stück **15** Pfg.

Reizende Broden

Stück **5** Pfg.

Strumpf-

Gummiband

Stk für 1 Paar Händer

7 Pfg.

Garnierte

Damenhüte

bedeutend unter Preis.

An obigen 3 Tagen bringen wir Artikel zu ganz besonderen **Extra-Preisen**, dieselben fallen auf durch die fabelhaft billigen Preise und machen sie für unsere Firma selbst Reklame.

Tiger-Schlafdecken

140/190 Ctm. schwere Qualität

1⁸⁵ Mf.

Loden- u. Noppe-Kleider

Robe 6 Meter

2³⁵ Mf.

Damen-Beinkleider

rosa Parchend mit Langnette, prima Ware

80 Pfg.

Bunte Bettbezüge

140/190 Ctm., fertig genäht, prima Ware

2⁶⁵ Mf.

Papierborden

weiß
Rolle **9** Pfg.

Wachstuchborden

1 Meter **5** Pfg.

Sofadecken

1 Stk
Stück **5** Pfg.

600 Stück

Reizende Theeschürzen Stück **17** Pfg.

Schwarze Schürzen

Erbstüll mit Bändchen-Arbeit

75 Pfg.

Kinder-Kleidchen hübsche Parchend-

Stoffe, Größe 45—60 Ctm., 1.35, 1.20, 90 bis

60 Pfg.

3 Serien Parchend-Blusen

neueste Stoffe u. Facons, sonst b. 2.25, jetzt 1.45, 1.35,

95 Pfg.

4 Serien Regenschirme

für Damen u. Herren, Wert d. doppelte, 2.50, 2.10, 1.95,

1⁵⁰ Mf.

Tricot-Handschuhe

Hand- und Fingerring

Paar **32** Pfg.

Wachstuch-Decken

Sechshücker 60/90 Ctm.

Stück **25** Pfg.

Kleiderhalter

4 teilig

Stück **15** Pfg.

Schürzenband

blau/weiß, blau/blau

Stück **3** Pfg.

Haarnadeln

2 Pakete **1** Pfg.

Manschettenknöpfe

reizende, neue Sachen

Paar **15** Pfg.

Portemonnaie

Wert ca. 60 Pfg.

Stück **38** Pfg.

Kleiderbürsten

Stück **14** Pfg.

Heftgarn

Rolle **4** Pfg.

Normal-

Damen-Säcken

Sonderpreis

Stück **44** Pfg.

Aus einer kleinen Garnison.

Mittwoch Abend ist in Meß ein Sensationsprozeß beendet worden, der wie kaum ein anderer seit vielen Jahren überall Verblüffung und peinlichstes Aufsehen erregt haben dürfte: die Kriegsgerechtigkeitsverhandlung gegen den Leutnant Bilse, den Verfasser des Offiziersromans „Aus einer kleinen Garnison“.

Als die wunderbare Mitteilung zuerst in der Presse auftauchte, daß Leutnant Bilse sich wegen der Autorschaft eines Romans vor dem Kriegsgerechtigkeitsgericht verantworten haben werde, fand sie die widerspruchsvollste Beurteilung. Während man auf der einen Seite den Roman für ein bössartiges und böswilliges Pamphlet erklärte, für einen literarisch schlecht maskierten Raubakt an einer Anzahl Offizierskollegen, fanden sich auf der anderen Seite Personen, und zwar gerade ehemalige Militärs, die erklärten, daß der Autor sich trotz seiner tendenziösen Art, Grau in Grau zu schäubern, doch wohl von dem Motiv habe leiten lassen, mitleidige Schäden des Grenzgarnison-Lebens aufzudecken und beseitigen zu helfen. So verschieden man aber auch den literarischen Wert und die schriftstellerischen Absichten des Verfassers beurtheilte: in einer Auffassung stimmten alle Urtheile überein: daß die Schilderung, die Bilse von dem Offiziersleben in kleinen Garnisonen entworfen habe, eine arge Karikatur sein müsse, da soviel moralischer Schmutz sich in Wirklichkeit unmöglich unter dem Offiziersorps anhäufen könne. Und wie der Kritiker des Buches, wie zweifellos der größte Theil der Leser, so muß auch die Inklagebehörde dieser Meinung gewesen sein. Sie muß so seltenst von den kassierten Uebertreibungen Bilses überzeugt gewesen sein, daß sie die Voruntersuchung nur auf das Allernotwendigste beschränkte, in der unerquicklichen Gewissheit, daß die Verhandlung eine eklatante Reinigung der Offiziere ergeben werde, die zu den Romanfiguren des Leutnants Bilse Modell gestanden hätten.

Anklagebehörde, Kritiker und Publikum erlebten nun aber durch die Gerichtsverhandlung die geradezu verblüffende Entdeckung, daß der Roman „Aus einer kleinen Garnison“ in allen wesentlichen Zügen der Charakter- und Milieu-Schilderung — romanhafte Zuthaten der Handlung kamen für den Wahrheitsbeweis ja überhaupt nicht in Betracht — ein geradezu erschreckendes Bild der realsten Wirklichkeit entrollte! Auf das Treiben in Grenzgarnisonen war ja durch allerhand Skandale — z. B. die Mörzinger Fall — und kritische Blätter militärischer Schriftsteller schon so manches bedenkliche Ereigniß gefallen; Zustände aber, wie sie die Verhandlungen in Meß enthüllten, hätte auch der unglaublichste, schmerzhafteste Gegner des Militarismus für eine platte Unmöglichkeit gehalten!

Es ist schlechterdings unmöglich, die durch die Verhandlung enthüllten Zustände einer Grenzgarnison auch nur in den schärfsten Konturen nachzuzeichnen. Was hat sich da unter der Handvoll Offiziere der kleinen Garnison nicht alles an Unglaublichkeiten abgespielt! Ein Bataillonskommandeur, der von den zivilen Honoratioren „geschnitten“ wird, dem das aber gar nicht zum Bewußtsein kommt, weil er ja trotz alledem noch mit diesen Honoratioren auf dem Fuße des „Batriakens“ steht — und das Trinken spielte in Forbach eine hervorragende Rolle; ein Bataillonskommandeur, der duldet, daß eine Witwenkassiererin Dienstsperrverordnungen in ausgedehnter Weise zu Privatweiden benutzt, der aber einem anderen Offizier rüffelt, der nur einmal seinen Jungen auf ein Dienstsperrverordnungsblatt gesetzt hat; dem von einem anderen Offizier entgegen nachgesagt wird, daß er dem unfähigen Gemahl der Witwenkassiererin gute Konditionen (Züchungsstellen) anstellt, weil die besagte Dame ihm sonst die Augen auskratzen zu wollen erklärt habe. Ein Regimentskommandeur, der trotz der ständigen hohen Kassenkassen der Offiziere einen Stolz hinein setzt, im Kasino Bowlen anzusetzen, aus dem Grunde, weil unter den Herren Offizieren sein Talent, Bowlen zu brauen, ungewöhnlich einmütige Anerkennung gefunden hat. Und dann diese Offiziere selbst. Diverse gegenseitige Eheheben-Affären sind noch das Mindeste. Ueber diesen Punkt denkt man offenbar äußerst tolerant. Ein Offizier rüffelt dafür, daß er mit der Frau eines Kollegen Eheheben getrieben, einen „Berweis“; dafür, daß er den Gemahl der Dame dann im Duell zum Krüppel geschossen, erhält er sechs Monate Festung. Man spricht zwar untereinander allerhand über das auffällige Kontrastieren einzelner Kollegen den Damen anderer Kollegen gegenüber, man hört sogar einen Barbier skandalöse Geschichten verbreiten, aber man nimmt dergleichen Menschliches — Allzumenschliches nicht allzu traurig. Nun hat es ja auch berühmte Feldherren und Staatsmänner gegeben, die ähnlich frei über sexuelle Moral dachten — wir erinnern nur an Napoleon I. und den Fürsten Metternich —, allein im allgemeinen entrüftet man sich doch stets in den Kreisen der Edelsten und Besten, zu denen doch auch die Offiziere gehören, so hochsittlich über die freie Liebe der — Sozialdemokratie! Daß das Schuldenmachen an der Tagesordnung war, nicht nur bei den jugendlichen Leutnants, sondern auch bei den gereiften Rittmeistern, wäre auch noch der geringsten Ratel einer. Aber eine weit milder harmlose Affäre war endlich eben die zweite bis über die Haare verschuldeter Offiziere, die sich gegenseitig Wechsel über Tausende ausstellten. Wechsel, die begreiflicherweise bis heute noch nicht eingelöst sind — eine geschäftliche Manipulation der allerbedenklichsten Art. Die nämlichen beiden Offiziere suchten auch einen dritten Offizier zu einem Griff in die Schwabronskasse zu verleiten. Als dieser Offizier das unter dem Vorwand ablehnte, daß er bereits ein solches „Darlehn“ entnommen habe und deshalb außer Stande sei, ihrem Wunsch zu willfahren, erfolgte kurz darauf die Denunziation dieses Offiziers, die dieser, als Zeuge vernommen, auf das abgewiesene Freundespaar zurückführte! Ein anderer Offizier soll nicht nur beschimpft zum Exerzieren gekommen, er soll

nicht nur ein verächtlicher Schürzenjäger, sondern auch — nach dem unter den Offizieren kursierenden Gerücht — ein Schürzenstipendiat gewesen sein! Es würde zu weit führen, auch nur die markantesten Einzelzüge aufzuweisen.

Es genügt, zu konstatieren, daß das Kriegsgerechtigkeitsgericht den Wahrheitsbeweis — den ungewollt die Anklagebehörde, nicht der Angeklagte selbst führte — für die Richtigkeit der allgemeinen Darstellung des Romans für erbracht ansah, daß es von einer Verurteilung wegen verleumderischer Beleidigung vollständig abließ und lediglich den Thatbestand der einfachen, also formalen Beleidigung als vorliegend erachtete!

Wegen dieser einfachen Beleidigung und wegen Uebertretung der kaiserlichen Verordnung, welche Offizieren öffentliche Thätigkeit nur unter der Bedingung der vorher eingeholten Erlaubnis gestattet, erfolgte die Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis und Verlust der Offizierscharge.

Das Gericht nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß er kein Pamphlet habe schreiben, sondern nur vorhandene Mißstände habe aufdecken und beseitigen wollen. Auch zu dieser Auffassung konnte es logischerweise nur gelangen, wenn es überzeugt war, daß der Angeklagte nicht übertrieben hatte, daß die Zustände in Forbach so furchtbare waren, daß sie ihm die Feder zu seiner verächtlichen Anklageschrift gewissermaßen gewaltsam in die Hände gedrückt hatten. Kam das Kriegsgerechtigkeitsgericht zu dieser Auffassung, so konnte es freilich auch auf kein höheres Strafmaß erkennen, umsoweniger, als fast alle Zeugen, sogar mehrere der von Bilse an den Pranger Gestellten, dem Verfasser das Zeugnis eines liebenswürdigen, hochanständigen Kameraden und Menschen ausstellen mußten. Unverständlich ist nur die kriegsgerechtigkeitsrechtliche Begründung des erschwerenden Moments:

Straferschwerend für den Angeklagten komme in Betracht, daß er in taktloser und roher Weise gegen Vorgesetzte vorgegangen sei und sich in grober Weise gegen die Disziplin vergangen habe, so daß mehrfache Verabschiedungen und Verurteilungen in Forbach nöthig wurden.

Daß mehrere der bloßgestellten Offiziere verabschiedet und verlegt werden müssen, ist doch nicht Bilse's Schuld, sondern Schuld der durch eigene Handlungen kompromittirten Offiziere selbst! Im Gegentheil: das Kriegsgerechtigkeitsgericht hätte dem Verfasser des Romans den Dank des ganzen Offizierkorps dafür ansprechen sollen, daß er durch seine Kritik zur Ausstoßung dieser unwürdigen Glieder beigetragen hat! Ja, vielleicht giebt es noch mehr solche „kleiner Garnisonen“, auf die die Aufmerksamkeit der obersten Militärbehörde gelenkt zu haben das nicht leicht zu überschätzende Verdienst des Leutnants Bilse gewesen ist.

Über mag dem sein, wie ihm will, der Militarismus an sich ist bei dem Prozeß allerdings nicht allzu günstig gesehen. Hat der Prozeß doch bewiesen, daß dem Militarismus an sich so wenig idealer Gehalt innewohnt, daß das Milieu einer kleinen Garnison schon ausreicht, fast das ganze Offizierkorps eines Bataillons zu demoralisiren! Für die kompromittirten Offiziere in Forbach genügt der Mangel äußerer Anregung und des Zwanges einer äußerlichen Etikette, um sie hoffnungslos geistiger Verblödung und moralischer Entartung verfallen zu lassen. Spiel, Sauf und größte Erotik füllten ihr Dasein aus, einzelne von ihnen sanken sogar noch beträchtlich tiefer. Höhere geistige Interessen kannten nur zwei von ihnen: der Angeklagte und sein Freund Rittmeister Wandel, der „verbitterte“ Offizier, der sich im Sumpf seiner Umgebung nicht wohl fühlte.

Mag man die Dede und Langeweile eines weltentlegenen Grenznachtes noch so stark in Rechnung ziehen — in solchen Nestern leben auch noch andere Beamte: Richter, Geistliche, Lehrer usw. Würde man auch bei ihnen ein etwaiges Schuldkonto dem tristen Milieu in so hohem Maße zur Last legen?

Es muß also schon, so resumirt durchaus treffend der „Vorwärts“ sein Urtheil, an einem Mangel an moralischem Gehalt liegen, daß gerade Offiziere dem Milieu der Grenzorte so leicht erliegen. An einem Mangel an moralischem Gehalt, den weniger das einzelne Individuum, als der Militarismus verschuldet. Jeder Unbefangene wird ja auch zugeben müssen, daß der Militarismus, dessen Ideale (Höhen) Drill und bedingungslose Subordination sind, an ethischen und intellektuell erhebenden Momenten wenig aufzuweisen hat. Die Bekämpfung des Militarismus ist deshalb, das beweist auch der Mezer Sensationsprozeß wieder, das erste Gebot der fortschreitenden Kultur!

Die mehrfach verbreitete Meinung, es sei sowohl von Bilse wie von dem Gerichtsherrn Verurteilung gegen das Urtheil eingelegt worden, ist, wie aus Meß berichtet wird, unbegründet; weder der Gerichtsherr noch der Beurtheilte haben bisher Verurteilung eingelegt.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Der kommende Mann. Aus Mannheim wird der „Leipz. Volksztg.“ berichtet: In Preußen, die dem bekannten Führer des badijschen Nationalliberalismus, Wassermann, sehr nahe stehen, erhofft man von den nächsten Tagen politische Ueberraschungen. Herr Wassermann ist nämlich, wie vermuthet wird, auf Veranlassung des kaiserlichen Zivilkabinetts, nach Berlin berufen worden. Wie in diesen Kreisen ferner bestimmt wird, handelt es sich um die Uebernahme eines Reichsamtes. — Der hier gemeldete Uebergang Wassermanns ins Reichsministerium entspricht einem alten Plan des nationalliberalen Führers, der jetzt in dem Augenblicke thatsächliche Gestalt an-

nimmt, wo Wassermann durch seinen Durchfall in Karlsruhe eine höhere Qualifikation erreicht zu haben scheint. In Berlin scheint man Werth darauf zu legen, diese schätzbare Kraft dem Reichstag zu erhalten, und da er als Abgeordneter nicht mehr wiedererkehrt, bringt man ihn in irgend einem Reichsamte unter.

Zu dem „Geheimbunds“prozeß lesen wir in der „Königsberger Volkszeitung“: Die Verhaftung der drei Memeler Genossen Treptau, Klein und Kugel ging am Montag in einer Weise vor sich, daß man annehmen mußte, dieselben ständen im Verdacht, einen Mord oder sonstige schwere Verbrechen begangen zu haben. So wurde zum Beispiel Genosse Klein direkt von der Arbeit bei dem Ausladen eines Kohlenkiffes fortgeholt. Er durfte sich nicht einmal waschen, noch seine schwarzen Kleider wechseln. Es steht natürlich ganz außer Zweifel, daß diese drei Genossen durch die Verhaftung schwer geschädigt sind. Treptau, der ein Uhrengeschäft besitzt, hat keinen Vertreter. Er konnte sich natürlich auch keinen verschaffen, da er direkt aus dem Geschäft fortgeholt wurde, nachdem seine Frau aus der Privatwohnung von der Polizei herbeigeholt worden war. Die Frau muß nun, weil sie auch keine Hilfe in der Wirthschaft hat, zeitweise den Laden schließen. Ueber den Genossen Kugel, der durch die bekannte Vergewaltigung von Seiten der russischen Polizei schon damals schwer geschädigt worden ist, werden von den bürgerlichen Zeitungen merkwürdige Gerüchte verbreitet. Bei ihm sollen ganz besonders „große Massen von nihilistischen Schriften“ gefunden worden sein. Auch wird behauptet, Kugel habe „von einem schweizerischen Aktionskomitee bedeutende pekuniäre Unterstützung“ erhalten. Diese Behauptungen haben die liberalen Zeitungen rein aus den Fingern gezogen. Was die bei den Genossen beschlagnahmten Schriften für einen Inhalt haben, kann jetzt noch niemand wissen. Die Polizeibeamten, welche die Hausdurchsuchungen vorgenommen haben, nahmen alles mit, was in russischer Schrift gedruckt oder geschrieben war, nachdem sie es in Säcke gestopft hatten. Das beschlagnahmte Material wird dann nach Königsberg geschickt. Es wurden ja nicht mal die von uns nach Memel gesandten Pakete mit Wahlschlüsseln und die dort hingesandten Nummern der „Volkszeitung“ in Memel auf ihren Inhalt geprüft, sondern beschlagnahmt und nach Königsberg geschickt, worauf sie dann erst vom Königsberger Amtsgericht als Eulgent nach Memel an die von uns angegebene Adresse geschickt wurden. Ebenso ist es mit der „reichlichen pekuniären Unterstützung“. Die Kugelschen Eheleute leben in den allerdürftigsten Verhältnissen. In einer kleinen Wohnung, bestehend aus einer einzigen Stube, ernährt der Genosse sich durch Reparaturen von alten Wand- und Taschenuhren, die ihm arme Leute bringen. Es wurde uns übrigens mitgetheilt, daß die russischen Schriften nur einfach demokratische Agitationschriften waren, die ihres Inhalts wegen in Deutschland bei der Polizei nicht den geringsten Anlaß zur Beschlagnahmung bieten. Bemerken wollen wir noch, daß die Memeler Staatsanwaltschaft Dienstag nicht einmal gestattete, daß der inhaftirte Genosse Klein eine Vollmacht für seinen Rechtsanwalt unterschrieb. Seine Frau brachte ihm keine Kleidung nach dem Gefängnis zum Wechseln. Auch das wurde nicht gestattet. Nur ein paar weiche Pantoffeln wurden angenommen. — Da sich die ollen ehrlichen „Lübedischen Anzeigen“ ganz besonders an der Hege gegen das Kugelsche Ehepaar betheiligten, nehmen sie vielleicht auch von der aufklärerischen Mitteilung unseres Königsberger Parteiorganis Notiz. Oder sollten wir uns verrechnen?

Daß das Schalten und Walten der Handwerkskammern in Handwerkerkreisen selbst keineswegs mit ungetheiltem Entzücken betrachtet wird, ist eine bekannte Thatsache. In Siegnitz hat dieser Tage eine zahlreich besuchte Versammlung von Handwerkern nach längerer Rede des durch seine offenen Briefe an den Handelsminister bekannt gewordenen Schlossermeisters Seifert aus Greiffenberg folgende Resolution angenommen:

„Die heute im großen Saale des Badehauses zu Siegnitz versammelten 400 Handwerksmeister erheben bei der königlichen Regierung gegen das jetzige System der Handwerkskammern Protest, indem dieses Vorgehen das Handwerk mehr schädigt als fördert. Unterzeichnete Handwerksmeister sind gern bereit, ihre Vorschläge und Wünsche, welche nothwendig sind, um dem daniederliegenden Handwerk zu helfen, einer hochlöblichen Regierung mündlich oder schriftlich vorzutragen.“

Zentrum und Schulunterhaltungsgesetz. Die ultramontane „Köln. Volksztg.“ gesteht in einem Wahlartikel zu, daß in Preußen ein Schulunterhaltungsgesetz in Aussicht steht, daß aber, wenn das Zentrum und die Konserwativen durch den Ausfall der Sandtagswahlen nicht mehr über die Mehrheit im Abgeordnetenhaus verfügten und die Liberalen eine ansehnliche Verstärkung erhielten, auf ein Schulgesetz, wie das Zentrum es wünschen müsse, nicht gerechnet werden kann. — Wenn ein reaktionäres Schulgesetz nicht zu Stande kommt, so ist das im Interesse des preussischen Volkes um so besser.

Der Kampf um das Majorat. Im Prozeß Kwikleki wurde Freitag eine Reihe von Zeugen vernommen, die behaupten sollten, daß Hedwig Andrazejewski wiederholt geäußert habe, wenn der Prozeß für den Grafen Fektor gewonnen werde, werde sie gut versorgt sein. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, sich zu bestimmen und freiwillig zu sprechen, gab Hedwig zu, gesagt zu haben, daß der Graf ihrer wohl gedenken würde, wenn der Prozeß zu seinen Gunsten gewonnen werde. Mehrere Zeugen sprachen sich ähnlich aus. Schneidermeister Kowalski sagte aus, er habe einmal im Jahre 1897 einer Unterhaltung der Hedwig Andrazejewski mit ihrer krank darniederliegenden Mutter beigewohnt. Letztere habe Aerger darüber bekundet, daß Hedwig die bösen Gerüchte über die Gräfin nachspreche. Der Staatsanwalt bemerkte, die Mutter habe Hedwig das Geheimniß schon früher anvertraut gehabt, sie wolle

aber nicht, daß bei ihren Lebzeiten davon gesprochen werde, aus Angst vor gerichtlicher Verfolgung. Hedwig bestätigte, daß es sich so verhalte. — Jungin Lewandowska aus Wronke, der Hedwig das Verpflegungsgeld schuldet, sagte, Hedwig habe geäußert, wenn sie sich an den Grafen wende, erhalte sie Geld, soviel sie brauche. Hedwig habe auch Nachsicht gegen das gräfliche Paar auf Wroblewo geäußert. — Ein Zeuge sagte aus, Hedwig habe erzählt, Graf Hektor habe ihr 20 000 Mk. versprochen, wenn er den Prozeß gewinne. Hedwig bestritt dies zuerst, gab es aber dann zu; sie habe dies nur gesagt, weil sie den Zeugen um 20 Mk. angeborgt hatte und solche dann leichter zu erhalten hoffte. — Ein Zeuge Namens Steinmetz aus Berlin, ein Verwandter Hedwigs, gab ebenfalls den Hinweis Hedwigs darauf wieder, daß Graf Hektor gut bezahlen würde. — Weiterhin kam zur Sprache, die Gräfin habe einmal gesagt, sie wolle Hedwig verklagen. Den Knaben habe sie zur Hand gehabt für den Fall, daß sie ein Mädchen gebären sollte. — Die Angeklagte bestritt lächelnd diese Äußerung. Nach einer Pause wurde zunächst provisorisch folgendes festgestellt: Montag sollen die mehrgewichtigen Sachverständigen ihr Gutachten abgeben, am Dienstag und Donnerstag finden die Plaidoyers statt, so daß der Schluß des Prozesses am Sonnabend, 21. Novbr., zu erwarten ist. Der Johann vernommene Gutsbesitzer v. Guttry, Posen, ein entfernter Verwandter der Gräfin, war von 1898 bis 1902 Administrator in Wroblewo. Er sagte aus, Hedwig Andruzowska sei nach dem Tode ihrer Mutter Wirtschaftlerin geworden; sie sei stets anormal und freizügig gewesen. Die Gräfin habe sie wieder auf das Schloß genommen, sei aber mit ihr unzufrieden gewesen und habe sie auf den Rath des Zeugen entlassen. Die Hedwig habe ein Attest unterschreiben müssen, daß sie keine Lohnansprüche mehr habe. Hedwig versicherte dagegen, sie habe unterschreiben sollen, daß die Gräfin kein Kind unterschoben habe. Die Gräfin gab zu, daß Hedwig etwas auf die angebliche Verleumdung Bezügliches unterschreiben sollte, bestritt aber, daß dabei überhaupt von einem Kinde die Rede gewesen sei. Jungin Sofia Karzmarek, die Witwe des kleinen Grafen in Berlin, sagte aus, die Gräfin habe im Bett gelegen und den Eindruck einer Wöchnerin gemacht. Das Kind selbst habe neugeboren ausgehoben; es habe erst nicht trinken können, weshalb ihm das Nabelbändchen gelöst worden sei. Die angebliche Mutter, die Weichenstellerin Meyer, gab auf Befragen an, sie habe bei ihrem Sohne Leo von einem Jungenkinder nichts bemerkt. Sachverständiger Professor Dührsen erklärte, Doktor Kohnst habe die Jungensoperation vorgenommen. Er sei von der Nothwendigkeit der Operation nicht sehr überzeugt gewesen und habe auf Drängen der Damen gehandelt. — Die Jungin Oberhen jagte aus, sie habe die Gräfin massirt; die Anschwellungen der Adern hätten derjenigen bei Frauen entsprochen, die geboren haben. Die Jungin v. Koczorowska aus Rybnik sagte, die Gräfin sei am Tage vor der Geburt sehr erregt gewesen und habe gesagt, es sei Zeit, an ihren Mann, ihre Tochter und Dr. Kohnstsk Dopejchen abzuhenden. Das habe sie dann auch gethan. Die Jungin sei bis fünf Uhr nach geblieben und dann eingeschlafen. Als sie erwacht sei, habe ihr die Hedwig das Kind, das eingewickelt war, gezeigt. Die Jungin bestritt, daß Dr. Kohnst den Wunsch ausgeprochen habe, das Kind zu untersuchen, und behauptete, das Kind sei ein neugeborenes gewesen, denn es habe noch die Nabelschnur gehabt. Die Jungin blieb unerbötet, weil ein Weineidverfälscher in dieser Sache gegen sie schwört. — Frau Leuczewska-Warschau erklärte, den Besuch Grotzels empfangen zu haben; als sie ihm nichts weiter sagte, als was sie wußte, deutete er an, sie könne etwas verdienen; ein Anzeichen, das sie nicht angenommen habe, weil sie sonst hätte lägen müssen. Hierauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Finland.

Ein schwedisch-russischer Zwischenfall Ein unliebsamer Zwischenfall, welcher zu einer diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Petersburg und Stockholm und zu Entschuldigungsverhandlungen an die russische Botschaft führte, hat sich soeben, wie der „Frankf. Zig“ aus Helsinki berichtet wird, in der finnländischen Hafenstadt Hangö ereignet. Ein bei Siemens u. Halske angestellter schwedischer Ingenieur Namens Björkman, der sich vor etlichen Jahren in Helsinki aufgehalten hat, kam dieser Tage nach Hangö, um im Auftrag seiner Firma einige daselbst in Ausführung begriffene Arbeiten zu inspizieren. Bloslich wurde er von russischen Polizisten umzingelt und zur Polizeiwache abgeführt, wo man ihn einer verlegenden Untersuchung unterzog und ihn dann in einen kalten Raum einsperrte; hier mußte er den Nachmittag und die ganze Nacht verbringen, und erst am folgenden Vormittag wurde er einem Polizeioffizier vorgestellt, der ihm mittheilte, er stehe in Verdacht, vor einigen Jahren an einer Agitation zu Gunsten des später ausgewiesenen Senators Leo Mechelin theilgenommen zu haben; auch meine man, er habe sich seiner Zeit an einem Angriff auf die Helsinki'scher Polizei betheiligt und sei bei dieser Gelegenheit durch einen Säbelhieb am linken Oberarm schwer verwundet worden. Als man nun trotz der genauesten Untersuchung keine Spur von Verwundung entdecken konnte, wurde dem Ingenieur bedeutet, daß man seine Anwesenheit nicht weiter brauche und daß er gehen könne. Ingenieur Björkman hat sofort Schritte gethan, um das schwedisch-norwegische Ministerium des Auswärtigen zu veranlassen, sich seiner Sache anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Bergarbeiteranstand. Auf dem „Austria“, Schacht der Westböhmischen Bergbau-Gesellschaft ist, wie aus Pilsen gebrähet wird, ein Streik ausgebrochen, dem fast sämtliche Arbeiter sich angeschlossen.

„Die ungarische Politik der Hohenzollern“. Im Zusammenhang mit dem, alsbald demestierten Gerücht, daß ein Sohn des deutschen Kaisers ungarisch lerne, um einst den Thron der Ungarn zu besteigen, veröffentlichte der Journalist Karl Jekely in Budapest unter dem Titel: „Die ungarische Politik der Hohenzollern“ eine Broschüre, in der er die Habsburger den Hohenzollern gegenüberstellte und letztere als die wünschenswerthe ungarische Dynastie bezeichnete. Besonders schön verfuhr der Verfasser mit dem Thronfolger Franz Ferdinand, welchen er mit Nero verglich. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Jekely wegen eines Angriffs auf die geistliche Thronfolge und wegen Verleumdung eines Mitgliedes des königlichen Hauses Anklage. Jekely wurde nunmehr am Mittwoch auf Grund des Verdachts der Schwärzerei freigesprochen. — Wer weiß, ob Jekely in dem von den Hohenzollern regierten Deutschen Reich so günstiglich davon gekommen wäre!

Schweiz.

Der Maurerstreik in Genf ist aufs Neue ausgebrochen. Der „Sikt. Zig“ wird gemeldet: Ein Zug freireitender Maurer, welche Donnerstag den Streik beschlossen hatten, besaßen sich zu den Baustätten, wo noch gearbeitet wurde. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Italienern. Das Publikum nahm Partei für die Polizei. Viele Italiener wurden von den Bürgern geschlagen, dann ergrieffen die Streikenden die Nacht. Jetzt ist die Ruhe nach Wornahme von 10 Verhaftungen vorläufig wiederhergestellt.

Frankreich.

Die Fabrikanten von Armentieres lehnten den Vorschlag eines Schiedsgerichts ab, erklärten sich jedoch bereit, den Arbeitern sieben Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit eine Summe von 300 000 Francs zu zahlen, was ungefähr dem Lohne einer Woche entspricht, um hierdurch ihren guten Willen zu bezeugen. Von April nächsten Jahres ab wollen die Fabrikanten eine Verständigung über den zehntägigen Arbeitstag zu erzielen haben. Die Arbeiter haben diese Vorschläge bisher abgelehnt. Zugleich haben sich die Streikenden bereits eines Anderen besonnen. In einer Freitag Nachmittag abgehaltenen Versammlung beschlossen die Exploiterer in Armentieres Sonnabend die Arbeit wieder aufzunehmen. Dem Präsesen und Jurat wurde der Dank für ihr Eingreifen ausgesprochen.

Vereinigte Staaten.

Ein Streik der Straßenbahn-Angestellten ist Chicago ausgebrochen, der Donnerstag Abend nach dem „Morning Leader“ zu Unruhen führte. Die Streikenden griffen angeblich die Wagen an und verwundeten mehrere Personen. Es heißt, daß die Truppen eingeschritten sind. Die Lage sei ernst, da die Streikenden erklärten, nicht von den äußersten Mitteln zurückzuschrecken, falls ihre Forderung nicht erfüllt werden.

Australien.

Wetterwirtschaft. Im Parlament von Neuseeland wurde von einem Mitgliede der unabhängigen Partei gegen den Premierminister, Mr. Seddon, ein Vorwurf erhoben, daß der Premierminister Neapolitaner (Wetterwirtschaft) betreibe. Der Ankläger behauptete, daß Mr. Seddon auf direktem und indirektem Wege das ansehnliche Jahresgehalt von 3000 Pfund Sterling (ca. 60 000 Mark) beziehe. Seine Tochter, die ihn als Privatsekretär begleite, erhalte 300 Pfund Sterling, ein Sohn, der Südafrika diene, beziehe dort „als militärischer Sachverständiger“ 200 Pfund Sterling, ein Bruder erleihere die Staatskass von Neuseeland um 450 Pfund Sterling, ein Schwiegerjohn um 300 Pfund Sterling und ein Neffe um 200 Pfund Sterling. Mr. Seddon antwortete, was man wohl in England von einem Mitgliede des Unterhauses sagen haben würde, wenn dieses in ähnlicher Weise Lord Salisbury oder Mr. Gladstone angegriffen hätte, die bei stattdig besoldete Verwandte gehabt hätten. Er gab zu, daß die Gehälter seiner Verwandten richtig angegeben worden seien, nicht aber das seinige, das 2000 Pfund Sterling nicht übersteige. Er erklärte ferner, daß seine Verwandte die ihnen zugewiesenen Staatsämter in durchaus zufriedener Weise ausfüllten, und daß es ein Unrecht sei, würde, befähigte Leute einzig und allein aus dem Grund weil sie mit dem Premierminister verwandt seien, nicht anzustellen. Das „Daily Chronicle“, welches diese Mittheilung bringt, theilt leider nicht mit, was der Angriff des Mr. Seddon auf diese Erklärung zu antworten vermochte.

Beste Nachrichten.

Wenthen (Oberschl.) Eisenbahnunfall. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste zwischen Brzesina und Jmely ein Güterzug. Ein Reisender und ein Beamter wurden verletzt, 2 Lokomotiven und ein Güterwagen beschädigt.

Breslau. Epidemie. In Steinau und den umliegenden Ortschaften sind, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, wegen der dort herrschenden epidemischen Krankheiten fast alle öffentlichen Volksschulen, die Präparandenanstalt und private Unterrichtsanstalten geschlossen worden. Auch der Konfirmandenunterricht ist untersagt. Desinfektionen werden allermählich ausgeführt. Lustbarkeiten, Konzerte und kirchliche Familienabende sind verboten.

Münster. Luftmord. An der Rogeler Chaussee fand man die Leiche einer erwürgten, bisher noch unbekannteren Frau. Alle Anzeichen sprechen für einen Luftmord.

Köln. Großfeuer zerstörte in der Nacht zum Freitag eine vor kurzem errichtete Zündhölzlerfabrik im benachbarten Deutz.

Wiesbaden. Einsturz eines Hauses. In der Marktstraße im engsten und belebtesten Theil der Stadt ist Freitag Vormittag das alte Haus eines Bäckers plötzlich in sich zusammengefallen. Das zweistöckige Haus war vor kurzem geräumt worden und sollte niedergelegt werden. Arbeiter hatten gerade mit Lockern der Verbände begonnen konnten sich aber noch rechtzeitig rüchten. Auch von Passanten ist Niemand verletzt worden.

London. Dynamitexplosion in einem öffentlichen Park zu Holyhead (Wales) eine mit Dynamit gefüllte Blechbüchse. Das Mädchen wurde infolgedessen von zahlreichen Personen umringt; hierbei entfiel ihr die Büchse und explodirte. Zwölf Personen, darunter auch das Mädchen, wurden schrecklich verkrüppelt.

Newport. Acetylen-Explosion. Das „Hotel Lozar“ in Stuygetown (Ontario) wurde infolge Explosion eines im Keller aufgestellten Acetylen-gaszeugers zerstört. Drei Personen wurden auf der Stelle getödtet, 6 Personen wurden schwer verletzt, mehrere andere leicht.

Fahrräder.
 Reparatur aller Systeme.
 Dieselben werden auf das Beste reparirt.
 Täglich frische Theile stets auf Lager.
 — Eigene Emaille-Werkstatt. —
K. Zenthen, Fabrikant, Al. 53.

Willy Koch,
 Zahntechniker,
 Lübeck, Holstenstr. 21.

Setzen u. magere Speck per Pfd. 70 Pf.
 Floren 70 Pf.

Kahnsch von 30 Pf. an, Schmalzsch 60 Pf.,
 Korbende 70 Pf., die kleinen von 10 Pf. an,
 gesch. Korbende 60 Pf., Korbde Korb-
 weber 60 Pf., Korbde 70 Pf., beste Schmalz,
 70 Pf., große Korbde, Schmalz und ge-
 sch. Korbde 70 Pf., Korbde 50 Pf., Korb-
 weber 50 Pf., Korbde Korbde 30 Pf., Korb-
 weber 30 Pf., Korbde Korbde 10 Pf., Korb-
 weber Korbde 10 Pf. und 1 Pf.
 Jeder Korbde 5 Pf. — Korbde 1291 —
M. Labitz, Finkenstraße.

Prime-Schmalzsch 10 u. 50 Pf.
 „ Schmalzsch 60 Pf.
 „ junges Korbde
 „ 50 u. 60 Pf.

Korbde und Schmalzsch 70 Pf.
 sowie Korbde Korbde 70 Pf.
 von 5 Uhr an: Geige Korbde.

Fellen und magere Speck
 Pfd. 70 Pf.

Alb. Hidde, Reiterstrasse 8.
 Marktstr. 24.

In Ihrem eigenen Interesse
 beachten Sie nur dieses

Angebot.

Winter-Paletots für Herren
 38, 37, 32, 28, 22, 19, 16, 14, 7 an

Jadef- u. Rodanzüge in Kammgarn u. Cheviot
 35, 33, 27, 23, 20, 50, 19, 16, 13, 11, 9 u 6 an

Loden-Joppen für Herren
 18, 15, 13, 25, 12, 10, 7, 8, 6, 50, 3 an

Knaben-Paletots u. 3 an
Knaben-Joppen von 2 an
Knaben-Anzüge von 1 an

Gebr. Vandsburger
 (Heinz Weilmann) 10 Holstenstrasse 10.
 Unübertroffen billige Einkaufsquelle für Herren- u. Knabengard.

Alle Sorten Weine und Spirituosen
 auch im Klein-Verkauf und Großhandel
J. Höpner, Bederstraße 61.

Zur Ergänzung bringe ich meinen überaus
 beliebten
Öl und Ölgips
 nach alter bewährter Bunge'scher Methode her-
 gestellt, in empfehlende Erinnerung.
H. L. Wiegels (vorm. J. C. Bunge)
 Fischergasse 61.
 Sept. 1905.

Es ist Thatsache, daß ich die meisten Ver-
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
 Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Verband d. Steinseher
 und verw. Berufsgenossen.
 (Sachstelle Lübeck.)

Extra-
Versammlung
 am Sonntag den 15. Nov. 1903
 Nachmittags 3 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
 Tages-Ordnung:
 1. Zweck und Nutzen der Organisation.
 Referent: Genosse J. Stelling.
 2. Kartellbericht.
 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Arbeiter-
Radfahrer-
Verein
LÜBECK.

Zur Begrüßung der Kieler
 ersuchen wir die Mitglieder
 sich am 15. November Vor-
 mittags 9,55 Uhr am Bahn-
 hof einzufinden.
Der Vorstand.

Bräuerei Zadenburg

Sonntag den 15. November 1903:

Grosses Konzert

— Reichhaltiges Programm. —
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wof. Progr. gratis
Auf der Doppelbahn:
Verkegen von Karpfen u. Hasen.

F. Pritzkow's Restaurant

Muspielen

von

fetten Gänsen und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Sonntag den 15. November.

Eintritt 50 Pfg., wofür 3 Stöße.
Hierzu ladet freundlichst ein

F. Pritzkow.
Moislinger Allee 6.

Um 9 Uhr: Muspielen der kleinsten
Gans ohne Einsatz.

Polierkrug

Schwartauer Allee 92.

Muspielen

von fetten Gänsen u. Karpfen

am Sonntag den 15. Novbr.

Anfang 11 Uhr Morg. Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

Franz Rosenmann.
NB. Um 10 Uhr: Muspielen der
Hiesengans, ca. 18 Pfund schwer.

Auspielen

von Gänsen, Karpfen u.

Rauchfleisch

am Dienstag den 17. Novbr. 1903.

Anfang 10 Uhr Morgens.
Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein

Wilh. Helm, Mühlenstr. 53

Gesellschaftshaus Hadersdorf

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Freie Tanz-Musk.

Eintritt frei.
W. Glöe.

Restaurant Rednagel.

Geninerstrasse 30.

Tanz-Kränzchen.

Aug. Recknagel.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Siems.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gastav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

Tanz.

Zur schwarzen Dohle.

Hundestrasse 41.

Groß. Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr. Tanz frei.

Singer Nähmaschinen

Paris 1900: „Grand Prix“



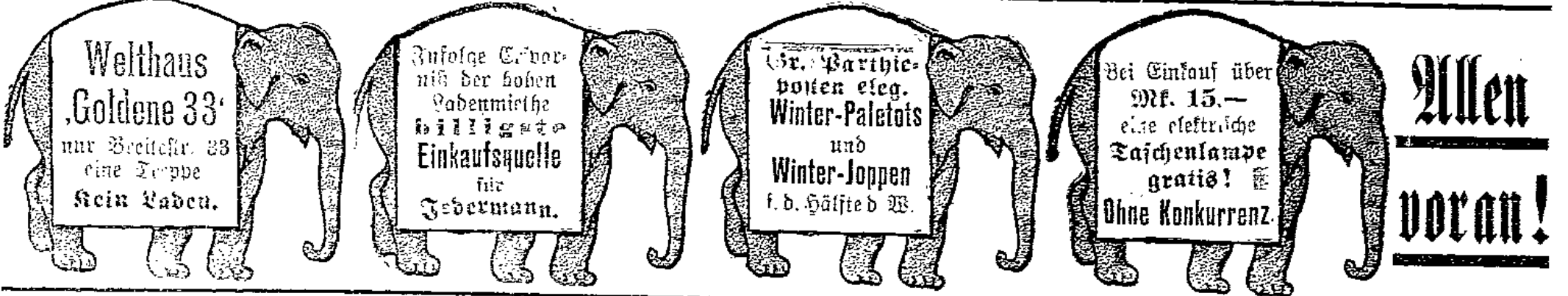
Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunstfäderei.

Unvergleichliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunstfäderei. Lager von Stückseide in großer Farbcenswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Lübeck, 20 Sandstrasse 20.

Heute beziehen wir unser Geschäftlokal nach **40 Breitestrasse 40**, nahe der Beckergrube.



Muspielen

von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Montag den 16. November 1903.

Anfang Vorm. 10 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Rudolf Storch, Frieden-
str. 43.

Arbeiter-Radfahrer-Verein

Lübeck.

Grosses Gala-Saalfest

verbunden mit Kunst- und Reigenfahren

unter gütiger Mitwirkung des Arb.-Radf.-Vereins aus Kiel

am Sonntag den 15. November 1903

in sämtlichen Sälen des „Vereinshauses“

Johannistrasse 50-52.

Anfang der Aufführung präzise 6 Uhr. Lokalföffnung 4 Uhr.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Kunstfahren wird von Mitgliedern unseres Vereins ausgeführt.
Die anliegenden Bundesvereine werden hiermit freundl. eingeladen.

Restaurant Travestrand, Moisling.

Jeden Sonntag Konzert mit nachfolgendem Kränzchen.

Central-Hallen

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Am Donnerstag den 19. November: **Tanz-Kränzchen.**

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., für Damen 15 Pfg.

Tanz frei.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

Eintritt frei. Tanz frei.

Anfang 5 Uhr.

Ausspielen

auf einem Ziehbillard

von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

im Lokal „Gasthof zum deutschen Hause“

am Dienstag den 17. Novbr. 1903.

Anfang morgens 10 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Olof,
Siebente Querstrasse 8.

Allgem. freiwillige Kranken- und
Sterbe-Kasse (G. H. Nr. 3)
in Stockelsdorf.

General-Versammlung

am Sonntag den 15. Nov. 1903

Nachmittags 4 Uhr

bei Herrn Paetau, Fackenburg.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1903.
Mitgliedsbücher legitimieren.
Der Vorstand.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Restaurant

„Zum Großherzog von Mecklenburg.“

Sonnabend und Sonntag:

Gr. musikal. Abendunterhaltung.

Chr. Wien
Große Burgstraße 11.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 15. November

im Lokale des Herrn F. Frahm,

Concordia-Garten.

Einführung gestattet.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Der Vorstand

„Stadt Schleswig“

14 Hundestrasse 14.

Sonnabend den 14. November:

Italienische Nacht

bei Sonnen- und Mond-Aufgang

verbund. mit **Konzert**

(stark besetztes Orchester).

Anfang 8 Uhr Abends.

Ausschank von ff. Hansa-Bier.

ff. Eisbein mit Sauerkohl.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. C. B. Schmehl.

Gesangverein

„Eintracht.“

BALLE

am Sonntag den 22. November

im „Vereinshaus“
Johannistrasse 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Panorama

Breitestrasse 53, 1. Etage.

Diese Woche ausgestellt:

Italienische Riviera.

(Genua, San Remo, Bordighera).

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Pfg. 1 Pfg.

Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

Letzter Tag. Heute Sonnabend Ausnahme-Preise.

Auf grosse Posten **Herren-Winter-Paletots, Knaben-Winter-Paletots Herren-Jünglings- und Knaben-Anzüge** gewähre einen besonderen Rabatt v. **20 Prozent**

Ferner sind heute soweit Vorrat reicht ausgelegt:

Ein Posten Kinder-Trikot-Handschuhe Paar 5 Pfg.	Ein Posten Baumw. Knabentrikots ^{3 Läng., 60, 70, 80 cm.} durchschnittlich 48 Pfg.
Ein Posten Damen-Trikot-Handschuhe Paar 10 Pfg.	Ein Posten Damenhemden Hemdentuch mit Spitzenbesatz 72 Pfg.
Ein Posten Damen-Regenschirme gute Qualität 98 Pfg.	Ein Posten Damenbeinkleider Hemdentuch mit Stickerei 65 Pfg.
Ein Posten Cocus-Fussmatten Stück 15 Pfg.	Ein Posten Damen-Piquejacken gute Qualität 68 Pfg.
Ein Posten Damen-Normaljacken Stück 45 Pfg.	Ein Posten Damen-Wirthschaftsschürzen aus gutem Gingham 32 Pfg.
Ein Posten Gestrickte Herren-Westen Stück 1.68 Mk.	Ein Posten Wachstuch-Kommoden-Decken 22 Pfg.
Ein Posten seidene Damengürtel , elegante Schlösser, Stück 15 Pfg.	
Ein Posten Knaben-Anzüge in den Grössen 1-4, Stück 1.65 Mk.	

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Paul Rehder's
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
Hundestraße 13

Ausstattungen
von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl.
Großes Lager von Möbelstoffen, Drellen und Teppichen.
Rein Möbellager und Fabrik ist auch für Nichtkäufer zur Ansicht geöffnet.
Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.
Sandlager im Hinterhaus und Fabrikgebäude

Der Rabatt

und andere Vergünstigungen, welche infolge Witterungsverhältnisse und vorgerückter Saison von einer

gleichwertigen Konkurrenz

auf Guteroben bewilligt werden, sind auch bei mir unterausgesetzt vom Preise zu kürzen. Die sogenannten

Kumpung-Rabattsätze

können selbstverständlich für ein solides Geschäft nicht in Betracht kommen.

Ich empfehle neu eingetroffene Sendungen:

Knaben-Reiseröcke , Größe 1-6 von Mk. 3.- an.
desgleichen 7-12 4.50 "
Knaben-Paletots , 1-6 4.80 "
desgleichen 7-12 6.25 "

Alle mit moderaten Preisen und feiner Ausführung.

Herren- u. Burschen-Paletots
mit Kapuzen, mit oder ohne Revers **8.45-42.00** Pfg.

Herren-Lodenjoppen, gefüttert, von **3.50-18.00**

Knaben-Lodenjoppen, gefüttert, von **2.45-6.75**

Otto Albers

Markt 4. Kohlmarkt 10.

E. Boy,
Böttcherstraße 2.
Nur hiesige Sprotten, Säcklinge, Fleckerlinge, Matrelen.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lager und Nachladen aller Gegenstände prompt u. billig.

Um für die täglich neu eingehenden **Winter-sachen** Platz zu schaffen veranstalten wir von **Montag bis Mittwoch** einen

Kolossal-Reste-Ausverkauf

Reinwollene Kleiderstoffe
Kleider-Velour
Wasch-Gingham

welche im Schaufenster etwas gelitten und angestaubt für jeden nur annehmbaren Preis.

Hemdentuch-Reste 2-2 1/4 m **48** Pfg.

Hemdentuch-Reste 5-10 m **1³⁰ bis 2⁴⁸** Mk.

Schürzen-Reste 110 und 115 cm breit 1-1 1/4 m **44 bis 58** Pfg.

Einen Posten reinwollene Kleiderstoffe

Partie 100 cm breit

per Meter **86** Pfg. regulärer Preis **1⁸⁵** Mk.

Kein Kaufzwang. Preise netto Cassa.

Mædige, Deckenbrock & Ahrens

Königstrasse, Ecke Huxstrasse.

Empfehle:
Ganz vorzügliches Schwarzbrot

(nicht sauer).

Th. Storm, Königstraße 98.

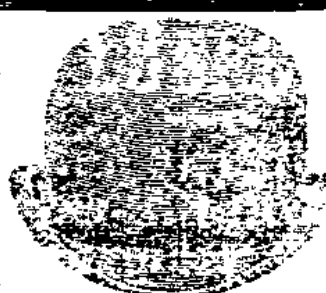


Regenschirmen.
Schirm-Fabrik von **H. Stoppelman**
Lübeck, Huxstr. 40
empfehle Ihre Fabrikate in
Nur eigenes Fabrikat. Konkurrenzlos billig.

Hut-Bazar Huxstr. 40.

Täglich Eingang von Neuheiten
Herren-Hüten.

Echte Wiener und englische Hüte von 2-7 Mk.
Spez.: 3 Mk.-Hüte, Herrenwäsche, Kravatten, Trikotagen.



Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Hammer- und die der Union in Königsberg haben wegen ungünstiger Eintheilung der Nachtschicht Mittwoch früh die Arbeit eingestellt. — Der Streik der Maurer in Solingen dauert unverändert fort. Die Christlichen haben allerdings ihrerseits denselben aufgehoben und versuchen in ähnlicher Weise wie in Köln im Trüben zu fischen. Um so notwendiger ist es, den Bezug fernzuhalten. — Der Fürst von Ysenburg-Wächtersbach hat den ausländigen Arbeitern seiner Schlierbacher Steingutfabrik erklärt, er werde nicht mehr bezüglich des Ausstandes mit ihnen verhandeln. Die Ausständigen könnten, soweit Beschäftigung vorhanden sei, zu jeder Zeit wieder in die Fabrik eintreten, mit Ausnahme derjenigen, gegen welche die Fabrikleitung besondere Gründe habe, sie nicht wieder einzustellen.

Der Streik der Gürtler und Drücker in Berlin hat sein Ende erreicht. Eine Mittwoch stattgehabte Versammlung der Streikenden, die einen theilweise stürmischen Verlauf nahm, hatte in geheimer Abstimmung über die Fortführung bezw. Beendigung des Ausstandes zu entscheiden. Für die Fortführung des Kampfes war nach dem Beschluß der Versammlung eine Dreiviertel-Majorität erforderlich. An der Abstimmung waren 1500 Gürtler und über 500 Drücker betheiligte. Für die Aufhebung des Streiks haben sich etwas über die Hälfte erklärt. Eine für Donnerstag einberufene Birkenwälder-Versammlung, der das Resultat der Abstimmung unterbreitet wurde, hatte über das Wie der Wiederaufnahme der Arbeit Beschlüsse zu fassen.

Die Crimmitschauer Zehnstundenkämpfer stehen wie die Manern! Nach den Unterstützungslisten sind zur Zeit von den 7000 Braven nur 155 abtrünnig geworden. — Arbeiter Deutschlands! Tragt den kämpfenden Mannschaften zu! Hellemüthiger hat sich noch keine deutsche Arbeitertruppe im Lohnkampf geschlagen.

Eine zehnpromzentige Lohnföhrung haben die Baumwollfabrikanten in Neu-England (Amerika) beschlossen.

Aus der Partei. Nachdem der Redakteur Genosse Eisner vom „Vorwärts“ die Intervention des Parteivorstandes in einer Preßpolemik zwischen „Vorwärts“ und „Leipziger Volksztg.“ angerufen und das Einschreiten des Vorstandes gegen die Genossen Mehring und Jaech von der „Leipziger Volksztg.“ gefordert hat, hat Jaech seinerseits beim Vorstand gegen die Redakteure Eisner und Gradnauer Beschwerde erhoben, um die von diesen beiden Redakteuren gegen ihn im „Vorwärts“ erhobenen beleidigenden Vorwürfe durch den Vorstand prüfen zu lassen. Der Parteivorstand hat nunmehr dieser Beschwerde stattgegeben, und es ist zu hoffen, daß nunmehr die ganze Angelegenheit in allen ihren Zusammenhängen im Vorstand zur Erörterung und Entscheidung kommen wird.

Zum Leiter der Wohlfahrts-Einrichtungen im Betriebe der Firma Carl Zeiss in Jena ist, der „Leipziger Volksztg.“ zufolge, an Stelle von Dr. Petrenz der langjährige Direktor der Anhaltischen Blei- und Silberwerke zu Silberhütte und Mendorf Dr. R. Föhr berufen worden.

Als Landtagskandidaten haben unsere Genossen in Mainz an Stelle des verstorbenen Genossen Haas den Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, Genossen A. Delung aufgestellt.

Der geheiligte Arbeitswillige fordert in Breslau immer neue Opfer. Wir berichteten in kurzer Reihenfolge über geradezu horrenden Strafen, die gegen organisierte Arbeiter verhängt worden sind. Am Montag wurde der Bevollmächtigte des Polzarbeiterverbandes wegen Verletzung und Bedrohung eines vielfach wegen Gewaltthätigkeiten bestrafte „Arbeitswilligen“ zu einer Strafe von 3 Monaten Gefängniß, der höchstzulässigen Strafe, verurtheilt, und schon am Mittwoch standen wiederum zwei organisierte Arbeiter vor der Strafkammer: Der Gauleiter des Zimmere-

rerverbandes, Genosse Schmidt, und sein Mitangeklagter, ein freier Zimmerer, namens Max Hönisch. Die Sache entbehrt keineswegs des allgemeinen Interesses, um so weniger, als in der Verhandlung das Verbrechen nur gar zu deutlich zur Sprache trat, den „anständigen Deuten“, wie der Staatsanwalt die Arbeitswilligen nannte, einen verzweifelt „Schuß“ angebeihen zu lassen. Die von den Angeklagten vorgeschlagenen Entlassungszeugen wurden vorher als Streikende festgestellt und dann zwar vernommen, aber nicht vereidigt, weil sie der Beihilfe dringend verdächtig seien!! Auf ihr Zeugniß wird dann natürlich auch sehr wenig Gewicht gelegt. Die näheren Umstände sind folgende: Die Maurer- und Zimmerer-Verbände hatten über sämtliche Bauten eines Architekten die Sperre verhängt, weil dieser nicht den vom Arbeitgeberbund und den Arbeiterorganisationen vereinbarten Tarif anerkennen wollte. Die Arbeitsniederlegung erfolgte mit großer Einmüthigkeit. Nichtsdestoweniger fanden sich einige, wenn auch wenige „Arbeitswillige“, darunter der Zimmerpolier Bunzel. Diesen traf der Angeklagte Schmidt eines Tages in der Nähe eines gesperrten Hauses und fragte ihn, ob er „die Arbeit angenommen habe“. Nach Schmidts weiterer Darstellung habe Bunzel geantwortet: „Nein!“, worauf er, Schmidt, gefragt habe: „Na, das ist gut, dann werde ich das heute Abend der Versammlung sagen.“ Bunzel aber behauptete vor Gericht, er habe Schmidt geantwortet: „Ja“, worauf dieser fortgefahren sei: „Na, dann werden wir heute Abend über Dich reden!“ Das war das ganze Vergehen Schmidts, und dafür erhielt er die Höchststrafe von drei Monaten Gefängniß!! Charakteristisch aber ist, daß Bunzel in einem Briefe an den Architekten erklärt, daß er die Arbeit nicht aufnehme, weil er nicht als erster Polier, sondern nur als zweiter eingestuft werden sollte; im übrigen wolle er sich auch keine Ungelegenheiten machen seinen Kollegen gegenüber. — Der Angeklagte Hönisch soll einen Zimmermann Kornekko, der aus Oberschlesien extra nach Breslau kam, um, wie er selbst zugab, sich hier auf gesperrten Bauten Arbeit zu suchen, zur Rede gestellt und ihn dabei beschimpft haben. Auch das Wort „Begabung“ soll dabei gefallen sein. Für jeden Kenner der schlesischen Volkssprache hat das Wort allerdings keine böse Bedeutung. Die „Fragenüber“ sind mehr und mehr zu einem scherzhaften Bestandteil der ankräftigen Ausdrücke ohnehin reichen Volkssprache in Schlesien geworden. Aber gegen ein Arbeitswilligen angewendet, wird es schwer bestraft, um so mehr als Hönisch, der ein bejahrter Mann und Vater mehrerer Kinder ist, auch noch mit einem Steine geworfen haben soll. Hönisch besitzt zwar beide Straßhaken, aber eines Mannes Zeugniß genügt, um ihn für überführt gelten zu lassen. Er erhielt neun Monate Gefängniß!! Der Staatsanwalt hatte diese hohen Strafen beantragt. Das Gericht folgte seinem Antrage und seiner Begründung: Der „ungeheuerliche Terrorismus“ müsse gebrochen werden! Und so wandert in Breslau ein Gewerkschafter nach dem andern ins Gefängniß — am Donnerstag stand Termin gegen den Bevollmächtigten der Maurer an — und die organisierten Arbeiter können sehen, wie die Früchte ihrer jahrelangen opferreichen Thätigkeit von den Fernstehenden genossen und genüßbraucht werden!

Eine neue Krisis in Sicht? Die bürgerliche Presse meldete in letzter Zeit verschiedentlich von dem schlechten Geschäftsgang in der elbischen Industrie. Die Spinnereibesitzer in Süddeutschland sollen neulich auf einer Konferenz beschlossen haben, ihre Betriebe einzuschränken, falls nicht eine anhaltende Besserung eintrete. In Rülharen, der Metropole der elbischen Industrie, hat die Arbeiterschaft die Folgen bereits zu spüren. In mehreren Spinnereien ist eine Betriebs-Einschränkung angekündigt. Auch in der Maschinenindustrie ist der Geschäftsgang sehr flau. In einem Betriebe, in dem über 3000 Arbeiter beschäftigt sind, wird

nur noch 5 Tage in der Woche gearbeitet. In tristem Mißverhältniß zu diesen Vorgängen stehen die vielfach recht bedeutenden Fabrikvergrößerungen, die in diesem Jahre stattgefunden haben. Das Unternehmertum scheint es als etwas selbstverständliches zu betrachten, nunmehr jeden Winter der Arbeiterschaft die Hungerpeitsche fällen zu lassen; denn nur diese haben unter den Betriebs-Einschränkungen zu leiden. Durch die elfstündige Arbeitszeit, die hier durchweg noch eingeführt ist, wird dafür gesorgt, daß der Unternehmer am Jahreschlusse doch seine fetten Dividenden einstreicht. Der ganze Zweck dieser Produktions-Einschränkung ist und bleibt die Lohnbrücker.

Nach dreijährigem erbitterten Kampfe hat das Komitee der Arbeiter des wallisischen Schieferbruchsbesizers Lord Penrhyn, wie schon gemeldet, beschlossen, den Ausstand für beendet zu erklären. Allerdings müssen noch die Arbeiter über den Beschluß des Streikkomitees abstimmen. Der Kampf war ein sehr erbitterter und drehte sich im Allgemeinen um das Vereinsrecht der Arbeiter, das Lord Penrhyn nicht zugestehen wollte. Die Streikenden sind im Verlauf der Zeit zum Theil zu anderen Industriezweigen übergegangen. Der bedeutendste sammengeschumpfte Rest wird kaum ausreichen, um die Schieferbrüche Lord Penrhyns wieder zu alter Blüthe gelangen zu lassen. Erwähnenswerth ist aus dem Kampfe, daß Penrhyn jede Einmischung der Regierung in die Angelegenheit zurückgewiesen und die Anrufung eines Schiedsgerichtes verweigert hat. Der Streik führte zu heftigen Erörterungen im Parlament und in der Presse. Liberale Blätter stellten zu Gunsten der Arbeiter Geldsammlungen an und die Gewerkschaften leisteten bis vor kurzem regelmäßige Unterstützung. Letztere machten dem eigentlichen Interesse für den Kampf der Penrhynsleute dadurch ein Ende, daß sie Genossenschaftsbrüche eiferten, und dadurch einen beträchtlichen Theil der Beschäftigungslosen dem Streite entzogen. Die Leute, die sich jetzt den Forderungen des Lord Penrhyn fügen müssen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach später in die monatlich sich erweiternden Steinbrüche der Genossenschaft übergehen. Zu bedauern sind nur die alten Arbeiter, die durch den Kampf ihrer Pensionen verlustig gingen.

Mehring's Rechtfertigungsschrift ist soeben in zweiter Auflage erschienen. Sie ist durch ein 12 Seiten starkes Nachwort bereichert, in dem Mehring sich mit den Einwänden beschäftigt, die gegen die erste Auflage erhoben worden sind. Der „Leipziger Volksztg.“ gegenüber hält Mehring in durchaus einseitiger Darlegung seine von alten Parteigenossen bestätigte Behauptung aufrecht, daß er Mitte der 70er Jahre der Partei nicht angehört habe. Den Vorhalt der Wiener „Arbeiterzeitung“, er habe auf die Verdächtigung Bernhards nicht geantwortet, als habe er bei der Abfassung der neuen Parteigeschichte seine alte Schrift gegen die Sozialdemokratie einfach ausgeschrieben und nur immer aus Nein Ja, aus Unwahr Wahr gemacht, weist Mehring mit Ernst und Würde zurück. Daß Mehring's Parteigeschichte ein gewaltiges Stück Arbeit und nicht die Umschreibung seiner alten Schrift ist, weiß jeder, der sie kennt. Eingehend beschäftigt sich Mehring sodann mit den Angriffen, welche die „Vorwärts“-Redakteure Eisner und Gradnauer nach Erscheinen der ersten Auflage der „Rechtfertigung“ gegen ihn gerichtet und die eine Anzahl neuer Erklärungen im „Vorwärts“ zur Folge hatten. Viel gewonnen haben die Genossen Eisner und Gradnauer mit ihrer Attade gegen Mehring nicht, davon überzeugt den unbefangenen Leser die Antwort, die ihnen Mehring zutheil werden läßt. Etwas Nachsichtliches ist durch ihre Beschuldigungen an Mehring nicht hängen geblieben; wohl aber weist Mehring seinen Angriffen eine Reihe Inkorrektheiten nach. Wir haben keine Lust, auf diese Dinge näher einzugehen, empfehlen vielmehr denjenigen Parteigenossen, die in diesen Differenzen unterrichtet sein wollen, sich die Broschüre anzuschaffen. Sie kostet 25 Pfennig.

Das Vermächtniß des Pedlars.

(Folge des Romans: „Der Pedlar.“)
Von Otto Rupperts.

(28. Fortsetzung.)

Während des Grubelns hatte sich die Thür geöffnet und César sah an den Eingang postirt. Helmsiedt sah auf — er kannte die verschiedenen Arten von Gesichtsausdruck des Schwarzen und wußte, daß dieser jetzt irgend etwas zu erzählen hatte — aber er kam ihm damit ungelogen. „Was ist es, César?“ fragte er kurz.

„Ich wollte nur etwas fragen, wegen Bittle Valley, Sir, nichts Bedeutendes gerade.“

„Dann laß es bis ein andermal, ich bin jetzt beschäftigt.“

Der Schwarze verschwand, und Helmsiedt gab seinen Gedanken wieder Raum. Er begann in Gedanken sein ganzes Besitzthum durchzugehen, um zu berechnen, was ihm aus dem Erlös desselben erwachsen könne; er öffnete zu dem Zweck ein Fach seines Schreibtisches, in welchem sich eine Kostenberechnung aller Anschaffungen bei seiner Verheirathung befand. Hier aber fiel ihm zuerst Mortons Brief in die Hände, der unerbrotchen und vergessen dagelegen hatte, seit er ihn aus Pauline's Händen erhalten. Helmsiedt wollte ihn im ersten Moment wieder bei Seite legen, aber als sein Auge auf die ungeschickte Handschrift der Adresse fiel, kam ihm wieder das ins Gedächtniß, was der Vorsteher der Akademie über die Freundschaft des Verstorbenen zu ihm und den Umständen, den er zu seinem Besten geltend gemacht, gesprochen hatte; er sah das biedere Gesicht des alten Pflanzers vor sich, er erinnerte sich, daß dieser an ihn noch in seinen letzten Stunden gedacht, und in plötzlich gemildeter Stimmung löste er das Couvert. Ein neuer, mit Papieren gefüllter Umschlag und ein theilweise beschriebener Bogen zeigten sich. Helmsiedt erkaltete den letzteren und las:

„Mein lieber junger Freund!

Ich ahne, daß ich Sie nicht wiedersehen werde, und so benutze ich eine Stunde, welche mir vielleicht zum letzten Mal einige Kraft zurückgibt, um ein Liebeswort an Sie zu richten und Sie an das Versprechen zu mahnen, welches Sie mir bei unserm letzten Uebereinkommen: ihr Herz ist so stolz und stark, daß sie wohl glauben mag, sich selbst genug sein zu können, daß sie jeden aufgeborenen Bestand von sich weisen würde. Aber ich weiß auch, daß sie ihre Stärke nur durch Entagung und Aufopferung erlangt hat: ich kenne mehr von diesem Herzen, denn ich doch nur Schuß und keine Befriedigung geben konnte, als ich weiß, und ich erkane alle die Schwierigkeiten, welche ihr nach meinem Tode, so lange sie in den jetzigen Verhältnissen lebt, entgegen treten und sie verwunden müssen. Darum lassen Sie das Auge nicht von dem, was um sie vorgeht, wenn auch unbemerkt von ihr — der Blick eines von der Welt Scheidenden sieht klarer als sonst, und mir ist es, wenn ich die Dinge um mich her betrachte, als würde auch noch einmal ein Frühling für sie blühen, und ihr ein Schutz werden, unter dem sie sich gern bergen wird.

Die Wertpapiere, welche ich hier beigelegt habe, betrachten Sie als das Vermächtniß eines Freundes und als ein Zeichen meiner Achtung und Anhänglichkeit; es sind 2000 Doll. Auch hieron weiß Pauline nichts, damit Ihr Bartsgefühl, das so leicht verletzt ist, geschont bleibe, — mögen sie bei irgend einer Gelegenheit Ihnen einmal passend kommen.

Und nun sei es genug, das Schreiben wird mir schwer; — wenn wir uns nicht wiedersehen sollten, so widmen Sie hiemit einem Manne, der Ihnen von Herzen wohlgevollet, einen freundlichen Gedanken.

Jas. Morton.

Helmsiedt's Hand zitterte, als er zu Ende war; eine lange Weile sah er stumm vor sich hin, bis sich seine Brust

endlich in einem tiefen Athemzuge Luft machte. Dann begann er die Fuzschrift noch einmal von Anfang an durchzulesen. Mit jeder Zeile, die er langsam beendete, war es ihm, als liege ein tieferer Sinn in diesen letzten Worten des alten Pflanzers, als er bei der ersten raschen Durchsicht wahrgenommen; er hielt bei einzelnen Stellen an und begann darüber zu grübeln. Nicht die unerwartete Hilfe, welche ihm so plötzlich geworden, war es, die ihn hauptsächlich beschäftigte — seine Gedanken waren bei dem stolzen starken Herzen, wie es Morton genannt, dem Herzen, das er doch so weith gefannt und dem er jetzt so gern all Opfer und Entfagungen hätte vergessen machen möge. Des Todten Wille soll treulich erfüllt werden,“ sagte er still vor sich hin, „ich will über sie wachen, ohne daß es weiß, will die Sorge für sie zu meinem Lebenszweck machen, bis sie selbst sich wieder einen natürlichen Schwermüth.“ Er konnte einen halben Seufzer nicht unterdrücken, aber wie ärgerlich über sich selbst sprang er auf. „Wie das Schicksal will!“ rief er, beide Arme von sich furend, „ich aber heiße es: dem eigenen Herzen, wie der Außenwelt Trost geboten!“

Soeben trat der Schwarze wieder ein, um frisches Wasser für die Nacht zu bringen. Er wollte sich nach Beendigung seines Geschäftes leise entfernen, aber Helmsiedt, seinen früheren Platz wieder eingenommen hatte, rief ihn zurück. „Jetzt magst du erzählen, César,“ sagte er, „hastest etwas wegen Bittle Valley auf dem Herzen, ist es?“

Der Keger zog ein halb verlegenes Gesicht und reichte seine Hände. „Es ist nur etwas vom Hörensagen. Sir, ich möchte doch fragen, ob Sie etwas davon wissen? Ich höre, daß Mr. Bartlett, der Aufseher, fortgeschickt werden soll, und das ist schon unter allen Schwarzen in Bittle Valley herum. Sie wissen ja wohl, die Köchin in Mortons Hof ist wegen ihrer Forderung dort nach Bittle Valley zum Todt geschickt worden, und die hat im Kerker über ihre Verfe-

Aus der italienischen Parteioffiziation. In der letzten Sitzung der Parteileitung wurde mitgeteilt, daß der Partei zur Zeit 1211 Sektionen mit 41 222 zahlenden Mitgliedern angehören. Darunter befinden sich 18 Frauensektionen mit 596 Mitgliedern. Die Einnahmen der Parteileitung sind nach unsern deutschen Begriffen ziemlich geringe. Nach den Berichten des Kassiers gingen vom 1. August 1902 bis 31. Oktober 1903 in der Parteihauptkasse 28 560 Frank ein; die Ausgaben beliefen sich auf 23 585 Frank. In Zukunft rechnet man auf höhere Einnahmen, weil eine feste, nach Mitgliederzahl zu berechnende Quote an die Parteileitung abzuführen ist.

Aus Mah und Peru.

Ein trauriger Unfall hat sich, wie der Königsberger „Allg. Btg.“ gemeldet wird, bei der 9. Kompagnie des Fußartillerieregiments Nr. 2 in Pillaan ereignet. Beim Plätzen mit Blazpatronen schoß ein Mann einem anderen, der Helsen ausfas, in den Hinterkopf. Der Getroffene wurde sofort in das Lazareth geschafft, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. Der unglückliche Schütze wurde gegen Abend ebenfalls in das Lazareth überführt, weil sich bei ihm Geistesstörungen zeigten. Noch tragischer ist der Unfall insofern, als der so unglücklich Getroffene die Nachricht von dem Tode seines Vaters am Mittag erhielt. Beide Artilleristen dienen bereits im zweiten Jahre.

Die vertauschten Silber. Die Bürgermeisterei der Stadt Hachenburg (Westwald) war ausgeführt, und einhundertvier Bewerber sandten ihr Bild mit dem betreffenden Bewerbschreiben der Stadtverwaltung ein. Die Entscheidung fiel auf einen Herrn aus Mayen, aber als die Stadtväter sich anschauten, die übrigen einhundert drei Silber ihren Originalen wieder zu übermitteln, ergab sich, nach der „Btg.“, daß die Silber in den Schreiben alle vertauscht waren. Es bleibt nun nichts Anderes übrig als die Liste mit den Bildern der Reihe nach an die 103 Kandidaten zu senden, damit sich jeder sein Konterfei wieder ansuchen könne. So werden die Bewerber mit einander bekannt, und vielleicht gründen sie einen Verein oder eine Gesellschaft m. b. H. zur Bewerbung um vakante Stellen.

Ein mittelalterlicher Gefangenen-Anseher. Der Hülfsgefängenen-Anseher Hermann Göttermann in Wiesbaden hat sich zum Mitschlichter zwischen einem im Gefängnis sitzenden Inhabler und zwei Prostituierten gemacht. Er hat sich dem Gefängnis dazu selbst angeboten. Der Anseher besorgte Briefe aus dem Gefängnis und in das Gefängnis und Abends hat er in die Wohnung der Prostituierten, die auch Gewaren: Wurst, Brod, Pfeffer usw., in die Wohnung des Ansehers schickte. Für seine Bemühungen erhielt der Anseher öfter ein Trinkgeld, auch soll er sich durch Unterbringung eines Theiles der Lebensmittel und Gelder, die er für den Gefangenen erhielt, eigenmächtig bezahlt gemacht haben. Ein von dem Gefangenen an eine der Prostituierten gerichteter Brief zeigt, daß die Durchschleichen einen großen Umfang angenommen hatten. Der Anseher will nur aus Mitleid mit dem Gefangenen gehandelt haben. Die Strafanwaltschaft glaubte ihm dies jedoch nicht und verurteilte ihn wegen der großen Pflichtverletzung zu sechs Monaten Gefängnis.

Schwerbemächtigtes Veten. In Provinzialblättern des katholischen Bayern findet sich folgende Anzeige:

Gedenket der armen Seelen
durch Beitritt zu meinem „Armen-Judenband-nis“. Schenket mir eine Gabe, und sei sie auch noch so klein, zum Kirchenbau, und täglich wird für Euch und Eure verstorbenen Angehörigen, wie für alle unsere Wohlthäter, das hl. Messopfer dargebracht. Auch bitten wir außerdem täglich noch dem hl. Opfer für unsere lieben Wohlthäter. Es findet herzlich Namens seiner bedrängten Seelen.

Hilmar Spillat, Fürstentum a. d. Spree.

In den größeren Merkmalen Blättern der Städte liest man dieses Angebot nicht, nur der Landbevölkerung sucht man ein solches Heile das Geld abzuschöpfen.

Ein Tage ohne Nahrung umhergeirrt ist ein französischer Arbeiter, der am 26. Oktober in Sed Gastein anbrach, um über den hohen Tauern nach Mallnig zu wandern. Er verließ den Übergang, geriet bei Schneeharn in das Elend im hintersten Kältebereich, blieb ohne Nahrung eine Woche lang in einer Hölle und schließlich

den Anseher gelang, lange wurde sie doch nicht dableiben, nur so lange bis er weggegangen ist, und das wurde bald gemerkt, da man die Gasse sah, wenn er bei der Arbeit immer, dann ist kein Geschäft mehr, das ihr gutes Herz ihr wieder einen Streich spielt. Der Anseher hat gelacht und ist nach seiner Arbeit gegangen, da hat sie aber noch einen Tag voll schrecklichen Schmerzes ertragen und gesagt, er solle nur verschwinden, daß er ihr so veranlaßt, sie würde sich gar nicht, ihn zu Tode zu bringen, sie würde nie je mehr. Da soll der Anseher ganz blaß geworden sein, aber verdammt weiterarbeiten gelassen haben, und daß er sich ihnen gehen werde. Ein den Tage ist er kann ein paar Mal sein Geld genommen und hat die Arbeiter ihnen lassen, was sie wollten; die zwei kleinen Mädchen aber, mit denen er in seinem Hause lebt, haben ergriffen, daß er noch einmal so viel Schicksal tride, als jetzt und die Hälfte des Tages verbrachte. Die Arbeiter hat sie jetzt noch nicht gesehen, die junge Witwe will sie nicht, wie es heißt, und so habe ich gehört, es wäre gut, wenn ich es jetzt ergriffe, Maier.

„Hörst du denn nicht, was er sagt, und ein Tag von Schicksal hat in seinem Gesicht herber; was es ihm doch, als er seine Erklärung der erste Mal an ihn, der übermenschlichen Muth gegen seine eigene zu lassen. Er dachte eine gute Idee und: „Hörst du mir wohl an, geh.“ sagte er dann, „wenn du den ganzen Sommer nicht hast? Ich bin wieder einer von den Spitzhaken aus Stille Valley begangen.“

„César verpag, das Gesicht und sagte ich erst auf der einen und dann auf der andern Seite des Kopfes.“ „Wann Sie es zu wissen verlangen, Maier, so mag ich es Ihnen sagen.“ erwiderte er mit einem Lächeln, der aus Lerne und Knechtlichkeit sprach. „Ich habe jetzt kein Geld, das Mary in Montreal hat.“ — „Es ist noch eine alte Schicht von Silber her, er.“ sagte er die entzück-

lich, als das Wetter besser wurde, mehr kriechend als gehend, durch das ganze menschenleere, vom Hochwasser verwüstete Malteinerthal nach Brandstatt, wo er aufgefunden wurde. Der Mann dürfte am Leben bleiben; es müssen ihm jedoch die beiden durch Erfrieren brandig gewordenen Füße abgenommen werden.

Eine entmenschte Schwester. Der „Glas Norda“ meldet aus Rishomih bei Laun: Die Häckerin Marie G. hilt hielt ihren schwachsinrigen Bruder Anton Wagner seit Pfingsten in einem Schweinestall eingesperrt. Im Orte selbst glaubte man, der Bruder, der eines Tages spurlos verschwunden war, sei fortgezogen und habe nichts mehr von sich hören lassen. Dieser Tage wurde jedoch der zum Skelett abgemagerte Wagner von der Gendarmerte im Schweinestall entdeckt und aus seiner schrecklichen Gefangenschaft befreit. Gegen die entmenschte Schwester wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein italienisches Kulturbild. In der Nacht auf den 5. November wurden in Dreglia (italienische Riviera) fünf Personen von zwei erst kürzlich abgestraften Männern erschossen. Sie lauerten ihren Opfern vor einer Kneipe auf und erstachen zuerst drei ihrer „Feinde“; dann gingen sie ans andere Ende des Ortes, ließen sich in einer Wirtshaus zu essen und zu trinken geben und mordeten dann die Wirtshausleute. Die Gendarmerte und alle Einwohner verfolgten sie landeinwärts; sie hatten Abends in einem Schuppen geschlafen und wurden dann Morgens von zwei beherrschten Bürgern wie tolle Hunde niedergeschossen.

Vom Thurm gestürzt. In Rovigo unternahm es Ludovico Golia, der Hauptmann der Stadtgarde, auf die Spitze des Thurmes auf der Piazza Castello zu klettern, der 197 Fuß hoch ist. Er wollte ein schweres Eisenkreuz entfernen, das herabzufallen drohte. Es gelang ihm, die Spitze des Thurmes zu erreichen; nachdem er das Kreuz durchgeholt und es herabgelassen hatte, schickte er sich an, durch das Fenster des Thurmes herabzufragen. Dabei trat er aber fehl und fiel mit einem schrecklichen Schrei aus einer Höhe von 97 Fuß auf die Erde. Sein Kopf war völlig zerschmettert. Der Sturz fand in Gegenwart einer vor Entsetzen erstarrten Menge statt.

Türkisches aus der Türkei. Ein in Konstantinopel erscheinendes griechisches Blatt, die „Nea Elimeris“, wurde kürzlich von der Zensurbehörde verboten. Sein Erscheinen wurde gänzlich eingestellt. Und zwar warum? Wer es erräth, bekommt einen Thaler. Das Blatt wurde verboten, weil es — man höre und staune! — eine Abhandlung über den Planeten Mars veröffentlicht hatte. Es klingt lächerlich, aber es ist einmal so, daß noch im zwanzigsten Jahrhundert ein Staat in Europa existirt, der der dortigen Presse unter vielem anderen auch untersagt, astronomische Thesen zu veröffentlichen.

Die Wälder Europas. Der Waldreichthum ist auf die einzelnen Länder Europas sehr ungleich vertheilt. Am grünlächlichen ist der Waldbestand in Großbritannien und Island ausgerottet, wo er nur noch 4 Proz. der gesammten Bodenfläche bedeckt; dann folgen Dänemark mit 6 Prozent, Holland mit 7, Spanien mit 13, Italien mit 14, Belgien mit 17, Frankreich mit 18, die Schweiz mit 20, Norwegen mit 21, Deutschland mit 23, Oesterreich mit 30, Rußland mit 32 und Schweden mit 40 Proz. Die Mehrzahl dieser Länder erzeugt nicht genug Holz, um den eigenen Bedarf decken zu können. England kauft jährlich für 400 Millionen Mark Holz vom Ausland, Belgien für 80 Millionen, Deutschland für 280 Millionen, die Schweiz für 12 Millionen, Spanien und Italien für 24 Millionen Mark. Frankreich bezieht für Holz 112 Millionen Mark aus Ausland und liefert nur für 32, und erleidet also ein Defizit von 80 Millionen Mark. Die einzelnen Länder Europas, die mehr Holz ausführen, sind Oesterreich, Schweden, Norwegen und Rußland. Diese Länder haben verhältnismäßig sogar noch größere Holzbestände als sogar Kanada und die Vereinigten Staaten. Seit 20 Jahren ist der Bedarf an Nadelholz weit stärker gestiegen als die forstliche Produktion, dagegen ist der Verkauf an Brennholz zurückgegangen. Das Holz zur Herstellung von Cellulose ist besonders begehrt. Die Ausfuhr von Cellulose aus Norwegen, die 1875 erst 8500 Tonnen betrug, belief sich 1898 bereits auf 315 000 Tonnen. Alles drängt darauf hin, die Ausnutzung der Wälder mehr und mehr nach festen Regeln einzuschränken, und die anderen Staaten werden sich die deutsche und schwedische Forstwirtschaft zum Muster nehmen müssen.

„Sag mir, seit ich der Sarah nichts klatschen wollte, was hier im Hause vorgeht, ist sie so hübsch geworden, wie eine Rose, und hat mir, als ich das dritte Mal nach Dakota kam, nicht einmal ihre Thür aufgemacht. Da habe ich an die Mary gedacht, die mich immer gern gehabt, als ich noch auf Mr. Mortons Farm war; ich bin aber damals so verflucht auf der Sarah in Dakota gewesen, ich glaube wahrhaftig nur, weil sie so hübsch war und nicht von mir wissen wollte, daß ich der Mary immer aus dem Wege gegangen bin. Well, Maier, der Mary ist die ganze Geschichte geklärt worden und sie hat sie mir erzählt; sie hat aber der Köchin wegen der jungen Witwe noch kein Wort zu sagen gewagt.“

„Hörst du nicht, wie von einem eigenthümlichen Gedanken berührt, langsam den Kopf.“ „Komm her, César,“ sagte er nach einer Pause, „du bist ein verständiger Mensch, du möchtest mir auch etwas zu Rade thun, wie du nicht sagst — und so will ich dir einen Auftrag geben, bei dem ich mich ganz auf dich verlassen mag. Höre aufmerksam zu. Ich möchte gern, daß Maier's Tochter, die seit ihres Vaters Tode jeden männlichen Bestand verloren hat, von den Unerschrockenen, die ihr bei dem jetzigen Verhältnissen erwaschen könnten, befreit bliebe. Wenn ich aber auch gern Alles zu ihrer Unterhaltung thue, so habe ich doch nicht Zeit, jeden Tag nach Mortons Farm zu reiten, um zu sehen, was dort geschieht, — nehmbar will es sich auch nicht recht machen, daß ich eine junge, alleinlebende Frau so oft besuche. Sag, César, hast du mir helfen. Gehe und mache deiner Mary den Hof, aber theile mir jeden Morgen mit, was in Mortons Haus vorgegangen ist — ob gering oder nicht, ist gleichgültig; jede kleine Kleinigkeit wird mich über den Stand der Dinge dort im Klaren halten, wird mir zeigen, ob es mir bereits möglich ist, etwas zu thun, oder nicht, und ich kann anbei meine eigenen Geschäfte nachgehen. Du wirst dabei verstehen, daß von deinem Auftrag nicht das Geringste verstanden darf, wenn die junge Witwe nicht be-

„20 000 Mark für ein richtiges Ohr“ bietet, englischen Blättern aus New York berichtet wird, Arzt Dr. Kelden in New York. Es ist für ein Millionär bestimmt, dessen Name nicht genannt wird. Mann vorer sein Ohr vor fünf Jahren beim Erzschneidessen hat er stets langes Haar getragen, und der Herr hat ihn nicht gequält. Jetzt will er jedoch heirathen, das fehlende Ohr ersetzt sich als unüberwindliche Schranke. Mehrere Leute hatten bereits ihre Oren zum Verkauf geboten, aber im letzten Augenblick weiterten sie sich für die Operation zu unterziehen.

New York. Das gelbe Fieber ist in Texas ausgebrochen. Es sind bisher 733 Erkrankungen gemeldet worden, von denen 70 mit dem Tode endeten. Die größte Zahl von Erkrankungen wird aus Laredo gemeldet.

Die größte Ratte und der größte Tausendfüßler. Die größte Ratte der Welt wurde in dieser Woche bei einer Zusammenkunft der „Zoologischen Gesellschaft“ in London gezeigt. Die Gesammtlänge dieses Rattengeheißers, das Neu-Guinea gefangen wurde, beträgt gegen 28 Zoll, von denen 12 Zoll auf den Schwanz entfallen. Abgesehen von seiner Größe, ähnelt das Thier genau der gewöhnlichen Ratte. Es unterscheidet sich von dieser jedoch durch die besondere Länge und Form der Vorderzähne und die schwarze und gelbe Farbe des Schwanzes. Auch der größte Tausendfüßler der Erde wurde bei dieser Gelegenheit ausgestellt. Ebenso wie die Ratte ist er der Wissenschaft neu. Er stammt aus Venezuela. Der größte Tausendfüßler, der bis jetzt bekannt war, maß ungefähr 5 1/2 Zoll; aber die neue erreicht eine Länge von 11 Zoll.

Drittung.

Im Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 2500, 3. Kreis 1000, — 4. Kreis Ost 1000, — 4. Kreis Süd 2000, — 6. Kreis 4000, — Berlin, diverse Beiträge 397 31. Bochum, Beitrag der Kreisliste des Wahlkreises 50, — Breslau, Sozialdemokr. Kreis 50, — Bremerhaven von den Parteigesossen 200, — Bern 50, — Bukarest, sammelt von einigen Genossen 26 40, — Darmstadt, 7 20, — Düsseldorf, „Vorpar“ 2, — Dessau, Warte 2, — Falkenberg (Ober-Sachsen) 2, — Götting, durch den Vertrauensmann 30, — Gießen, E. K. 10, — Hamburg 2. Wahlkreis 2000, — Hannover 1000, — Hamburg, der Expedition des „Echo“ im Monat Oktober eingegangen 491 30, — Königsberg i. Pr., 4. Quartal 03 100, — Kreis Arbeiter-Gesangverein Vorwärts 60, — Kirchheimbolanden vom Parteitage 5 50, — Leipzig, einige Xylographen 30, — Ludenwilde, Rufus 5, — München, Gau Südbayern 202, — M-Gladbach, Beitrag v. d. Filiale M. des Kreiswahlvereins 12, — München, Wahlkreise 5, — Nürnberg, S. und 4, — Niederrhein 19, sächsischer Wahlkreis 50, — Pletzenwalden (Wahlkreis Reichenbach-Neurode) vom Wahlverein 10, — Reime 6 50, — Ronndorf 26, — Rixdorf, Arbeiter-Radsportverein 11, — Ritzingheim, Arbeiter-Bildungsverein 3, — Straßburg i. E., Altkreis 5, — Stuttgart, U. 10, — Schwäbischer Zinsgroßhand 250, — Soling vom Kreisomitee 30, — Teltow Beckom-Charlottenburg Zentral-Wahlverein für September-Oktober 200, — W. wärts“ 3. Quartal 1903 25 461 25, — Wahrer Jern Ueberisch, Juli-Septbr., abzüglich der Ausgabe für „M. Zeit“ 4500, — Württemberg 100, — Für den preussischen Landtags Wahlfonds gingen ein: 3905,

Berlin, den 10. November 1903.

Für den Parteivorstand:
U. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 13. November 1903.

I. Qualität	Mt. 122-1
II. Qualität	110-1
Ferner:	
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter	95-1
Schlesw. und holst. Bauernbutter	—
Russische und ähnliche	100-1
Galizische und ähnliche	86-1
Sinnliche Waare	—
Amerikanische	—

leidigt werden soll — ich hoffe, du hast mich vollkommen verstanden, César?

„Warum soll ich Sie nicht verstehen, Mr. Gelmstedt erwiderte der Schwarze mit einem süßlichen Grinsen. „Erlauben Sie, wenn ich lache: es kam mir nur eben sonderbar vor, daß meine Thorheit mit der Mary noch etwas Gutem helfen kann. Sie sollen ordentlich bedacht werden, Maier, rechnen Sie auf den César — und“ er mit einem halben Stoden fort, „Sie werden's gemiß an so einrichten, daß die Mary keinen großen Schaden von ihrer Gutmüthigkeit gegen mich hat.“

„Verlaß dich darauf!“ nickte Gelmstedt befriedigt, „soll mirgenos erwünscht werden. Nur geh und laß mich sehen, ob du ein Vursche bist, dem sein Herr etwas anvertrauen kann.“

Der Schwarze antwortete nur mit einer Kopfbewegung voller Entschluß und verließ das Zimmer; Gelmstedt ablehnte sich nachdenkend in seinem Armstuhle zurück. Er war im Grunde seiner Seele nicht ganz einig mit sich selbst, er durch seinen Austrag an César recht gehandelt oder nicht. Es fräunte sich etwas in ihm gegen die Weise, auf welche er sich Nachrichten von Paulinens Begegnissen verschaffen wollte, und doch sah er keinen andern Weg; zudem gab seit er in Amerika so manchen Kampf hatte kennen lernen müssen, etwas an Schicksalswinkeln, und César's Rithel von seiner Liebhaft in Mortons Hause, gerade zu einer Zeit, wo es dem jungen Mann schwer geworden wäre zu bestimmen, wie er sich von dort laufende Nachrichten verschaffen sollte, war ihm wie ein behutsamer Fingerzeig erschienen. Er rieb sich lange die Stirn, ohne ganz mit sich im Reinen zu werden, bis er endlich beschloß, wenigstens vorläufig den gemachten Anordnungen ihren Lauf zu lassen, bis sich ihm ein anderer Weg zu seinem Zwecke zeigen würde. Er pugte die Licht, suchte Papier hervor, und begann in einem Briefe den alten Doktor Ford diesem die gegenwärtigen Verhältnisse in Stille Valley mitzutheilen. (Fortsetzung folgt.)